

# Das sogenannte ‚Bergdorf‘ vor Goslar

Vortrag vor dem Geschichtsverein Goslar,  
gehalten am 10.01.2013 von Erhard Jörn

## Inhaltsverzeichnis

00.	Vorbemerkung zur Verschriftlichung des Vortrags	1
0.	Vorstellung des Themas	2
I.	Rechtstopografie des Goslarer Raumes	2
II.	Das ‚Bergdorf‘ der Forschungsliteratur	6
II.1	Wo sieht die Literatur ihr ‚Bergdorf‘?	6
II.2	Was für eine Siedlung stellte das Literatur-‚Bergdorf‘ dar?	8
II.3	Welche Rolle hat es gespielt?	8
II.4	Niedergang und Ende vom ‚Bergdorf‘ der Literatur	10
III.	Das ‚Bergdorf‘ der Quellen	10
III.1	Wie heißt das ‚Bergdorf‘ der Literatur in den Quellen?	10
III.2	Der Beitrag der für die ‚Bergdorf‘-Hypothese vereinnahmten Einigungsurkunden von 1290	12
III.3	Wo sehen die frühesten Quellen (die des 14.Jhs.) ihr ‚Bergdorf‘?	16
IV.	Welche Rolle haben ‚Gericht auf dem Hof‘, St. Johannes und die v.d.Dike gespielt?	17
IV.1.	Zwischenfazit	17
IV.2	<i>Hardanus Hake</i> und <i>Hans Geismar</i> zum ‚Bergdorf‘	18
IV.3	Wo lagen Dikhof, Dik und Haus derer v.d.Dike?	19
IV.3.1	Ist der namenlose ‚Hof‘ der ‚ <i>Dikhof</i> ‘?	19
IV.3.2	Ist der für die <i>de Piscina</i> namengebende Teich der ‚ <i>Grevendik</i> ‘?	22
IV.3.3	15 Thesen zu ‚Gericht auf dem Hof‘ und Dik/Dikhaus/Dikhof	23
V.	Verzeichnisse	28
V.1	Abkürzungenverzeichnis	28
V.2	Siglenverzeichnis	29
V.3	Quellenverzeichnis	30
V.3.1	Ungedruckte Quellen	30
V.3.2	Gedruckte Quellen	31
V.4	Literaturverzeichnis	32
V.5	Abbildungenverzeichnis	34

## 00. Vorbemerkung zur Verschriftlichung des Vortrags

Die hier gewählte Schriftfassung ist nicht die Endfassung. Letztere wird z.T. ausführlichere und ca.30 zusätzliche Anmerkungen enthalten und innerhalb der Reihe **Wiedaer Hefte** erscheinen.

Für die hier präsentierte Fassung ist gegenüber der Power-Point-Präsentation des Vortrags die Abb.1 zur Rechtstopografie Goslar-Rammelsberg (RB) mit einem Zusatztext zur Frage der Terminierung des RB-Gerichtsbezirks versehen worden, damit die seit Wilhelm BORNHARDT 1935, S.33f, die Goslar-Forschung irreführende Fehlübersetzung, mit der man einen Quellenbeleg für den Ratstiefstenstollen i.J. 1271 postuliert, von der forschenden Öffentlichkeit zur Kenntnis genommen werde.

Während des mündlichen Vortrags übergangene oder verkürzte Partien sind entweder im Text belassen, ergänzt oder zur Anmerkung umgestaltet worden. Redaktionelle Veränderungen gegenüber der Vortragsform werden nicht ausgewiesen.

Meine Klammernreihenfolge ist: ( [ { < { ... } > } ] ). Verwendung und Ausweisung einer solchen sind nützlich, weil damit die von zitierten Anderen gemachten geklammerten Zusätze oder Kürzungen von eigenen erkennbar unterschieden werden können. Mein Zusatz oder meine Kürzung innerhalb einer Zitat-Partie ist am Überspringen einer Klammer erkennbar und bedarf daher keiner weiteren Kennzeichnung. Runde Klammern im Zitat sind somit niemals von mir.

Quellen werden, sofern aus dem ‚Original‘ zitiert, ohne orthografische Veränderung, doch mit moderner Interpunktion dargeboten. Das schließt Doppelpunkt-Hinzufügung ein.

## 0. Vorstellung des Themas

Die Ankündigung des Vortrags hebt darauf ab, dass zwischen dem ‚Bergdorf‘ der Quellen und dem der Forschungsliteratur zu unterscheiden ist. Grobgliederung des Vortrags wird daher sein: Das ‚Bergdorf‘ der Forschungsliteratur vorzustellen, das ‚Bergdorf‘ der Quellen dem gegenüberzustellen und schließlich die Frage zu stellen, welche Rolle der von der Literatur unangemessen ‚Bergdorf‘ genannte Bereich historisch gespielt hat. Zuerst aber ein Vorspann über die

### I. Rechtstopografie des Goslarer Raumes

Bestimmendes Strukturelement des Goslarer Stadtbezirks ist bis 1290 die unter Heinrich IV. zuerst eingerichtete Reichsvogtei. An ihrer Spitze als Inhaber des Hochgerichts ein Reichsvogt, der im Laufe der 2.Hälfte des 13.Jhs., als kein Herrscherbesuch in Goslar mehr erfolgt, nicht mehr direkt vom Reich belehnt wird: Die Reichsvogtei ist vor 1280 an den Herzog von Sachsen und von diesem an einen Grafen von Woldenberg weiterverlehnt worden.

**Tab.1: Die Goslarer Vögte bis 1300** (n.Georg BODE UBI+II; Sabine WILKE 1971; [...] = erschlossen)

Jahr	Name
1073	Bodo
1118/1130	Hermann
1142 Febr.03	Konrad
1150; 1151	Widekin
1152-1163	Anno v.Heimburg
1170 Jan.01	Ludolf [v.Wöltingerode]
1173-1191 Sept.09	Volkmar v.Goslar
1191	Konrad [v.d.Dike]
1200 Jan.27	Dietrich [v.d.Dike]
1216; 1218 Mai 10	Ulrich [v.d.Dike]
1220-1223	Giselbert v.Goslar
1226	Volkmar v.Goslar
1227	Giselbert v.Goslar
1227-1233	Herzo v.Barum
1236	Giselbert v.Goslar
1241	Giselbert v.Goslar
1246	Konrad v.d.Dike
1251	Bertold v.d.Gowische
1253	Bertold v.d.Gowische
1254	Dietrich v.Sulingen
1258 Febr.	Bertold v.d.Gowische
1258 Okt.	Konrad v.d.Dike
1259	Bertold v.d.Gowische
1263	Burchard v.Bilstein
1269	Edeler v.Homanneshusen
1272	Herzo v.Barum
1277	Burchard v.Bilstein
1286	Volkmar v.Goslar
<b>nach 1290 vom Rat eingesetzte Vögte</b>	
1293	Konrad v.Bilstein
1296-1308	Johannes v.Barum

Nach unklaren Anfängen üben im 3.Viertel des 12. Jhs. Reichsministerialen das Reichsvogtamt aus, die vom 2.Viertel des 13.Jhs. an als *militēs* erscheinen.

In Goslar wird dieser Titel den in den niederadligen Ritterstand aufgestiegenen Familien zugelegt, vereinzelt auch mit Lehen von Adligen belehnten Einzel-Bürgern.

Vom 3.Viertel des 12.Jhs. über die Mitte des 13. Jhs. hinaus, solange noch Ritter im Goslarer Rat sind, verteilt sich szs. das Vogtamt auf die 3 Ritterfamilien von Goslaria, v.d.Dike (lat. *de Piscina*) und v.d.Gowische. Diese sind gleichzeitig die Familien, die über die meisten Gruben- oder Hüttenanteile verfügen.

Auseinandersetzungen dieser montanistisch verankerten Bewohner Goslars bzw. seines Hinterlandes (Harzwald) mit den Gilden oder Innungen, d.h. den über Handel oder Handwerk nur indirekt vom Gedeihen von Bergwerk oder Verhüttung profitierenden, i.e.S. städtischen Interessengruppen, haben uns Urkunden beschert, die Einblicke in das Verfassungswesen der Stadt Goslar erlauben. Sie entheben uns freilich nicht der Not hypothetischer Interpretation.

1219, 1223 und 12[7]1 werden so die tonangebenden Familien als Silvanen erahnbar<sup>1</sup>, 1290 treten sie als in ihrem Führungsanspruch beschnittene<sup>2</sup>, doch genossenschaftlich organisierte Silvanen und Montanen auf, deren Verband

<sup>1</sup> Wg. gildefeindlicher Tendenzen (Gildenverbot; ausgen.: Münzergilde) von UBI 401/1219 (dt.Übers.: Rechtebuch der Kaufleute [künftig: RBK] = 401a); 430/1223 Sept.14, ändert das Verhältnis durch Gildenverbot-Aufhebung (ausgen.: Zimmerleute- + Weber-Einung). II 169/12[7]1: Besiegelung der nur montanistische Belange betreffenden Vertragsurkunde durch *des rikes borgere von Gosler*. 206/1274; 212/1275: Versuch Kg.Rudolfs I. v. Habsburg, das von Kg.Wilhelm I. v.Holland 1252 (DWI 186) annullierte Gildenverbot wieder durchzusetzen (Thomas Michael MARTIN 1978, S.57; Bernd SCHNEIDMÜLLER 1992, S.13f). Die Entgegensetzung von Silvanen, Rittern + Kaufleuten ist methodisch so fragwürdig wie die – von Wolfgang PETKE 1973 kritisierte – von Minis-

sich auf seinem Siegel ‚Gesamtheit der Montanen‘ nennt und in der Folgezeit als im Goslarer Rat vertretene Gruppe deutlich wird.<sup>3</sup> Die Frage, ob dieser Zusammenschluss erst im Zuge der Auseinandersetzungen im Vorfeld der Einigung des Verbandes mit den erstarkten Interessengruppen der Kaufleute bzw. der kleineren Gilden von 1290 entstanden ist oder vom Anfang des organisierten Bergbaus an bestanden hat, wird kontrovers diskutiert.

Auch die Frage, ob unter Montanen nur Besitzende oder auch abhängig Arbeitende zu verstehen sind, scheidet die Geister. Gleiches gilt für die Silvanen bzgl. des Verhältnisses zu Hüttenwerk oder Bergbau in der Waldmark des Goslarer Hinterlandes.

Kompliziert wird die Goslarer Rechtstopografie durch die Aufteilung der Stadt in die Große Vogtei nördlich der Gose bzw. Abzucht<sup>4</sup> mit Gerichtssitz südlich des Baches in der Kaiserpfalz<sup>5</sup> und die Kleine Vogtei südlich des Wassers, die über die hochmittelalterliche Stadtummauerung hinausreicht, also älter ist als diese, bis hin zur Grenze des Rammelsberggerichtsbezirks.<sup>6</sup> Diese Grenze, im Gosl.Montanrecht von 1360 belegt, lässt die östliche Begrenzung der Kleinen Vogtei unklar.<sup>7</sup>

Mindestens 1 Gerichtssitz der Kleinen Vogtei lag, wie die Johanniskirche auch, ‚auf dem Hofe‘,<sup>8</sup> und auf ihm richtete ein vom Großen Vogt und vom Stadtrecht bis 1315 unabhängiger Kleiner Vogt.<sup>9</sup>

---

terialen/Rittern + Bürgern, denn Silvane, später Montane, markiert nicht lediglich Zugehörigkeit zu Berufsgruppe (so Sabine GRAF 1998, S.33), sondern ist Kategorie, die alle obengenannten erfassen kann. Deshalb werden II 169/12[7]1 auch nicht Silvanen, sondern Erfexen von Rittern und von Bürgern unterschieden. Vgl. Karl FRÖLICH 1927, S.362ff; 400. Das Montanrecht von ca.1360 ersetzt ‚Erfexen‘ durch ‚Waldleute‘.

<sup>2</sup> Ab 1269 nicht mehr im Stadtrecht, verschwinden sie aber, gegen BODE, UBII, S.45f, FRÖLICH 1932, S.14, u. SCHNEIDMÜLLER 1993a, A.136; 1993b, S.172, nicht aus der Stadt, wo sie nach 1290 im Besitz von Kurien von Simon und Judas (künftig: S+J) erscheinen (WILKE 1971, S.156ff). Dass diese Kurien zuvor aus Ministerialenhand an S+J gelangt wären (so Hans-Günther GRIEP 1967/68, S.224; Jan HABERMANN 2011, S.54f), ist blanke Spekulation. Vgl. Aa.16; 80; 85.

<sup>3</sup> BODE, UBII, S.50f; FRÖLICH 1927, S.435ff; Adolf ZYCHA 1939, S.205f; dagegen Erich FEINE 1911, S.98ff.

<sup>4</sup> Ab den 1290er Jahren heißt der Bach *Aghetucht*, neuzeitlich *Abzucht* (FRÖLICH 1928, Ss.167, A.87; 174). Das 12[7]1 belegte *Aghetucht* (s.Abb.1) meint mglw. nur den Bach oberhalb der Vereinigung mit der Gose.

<sup>5</sup> Gerichtsstand des Goslarer Bürgers: *in palatio imperii, sub quo habitat (UBI 401/1219)* bzw.: *uppe des keysers pallas, dar he under wonhaftich is (430/1223)*.

<sup>6</sup> Stadtrecht v. Goslar (künftig: STDR) 3 §179 (Wilhelm EBEL, 1968, S.148): *Dat grote gherichte unde dat lutteke, dat schedet sich af ienesit der aghetucht to deme Rammesberghe wort.*

<sup>7</sup> S.Abb.1, S.4.

<sup>8</sup> UBIV 531/1355: *hern Juriuse, de nu perner is to sante Johannese uppe deme Hove vor user stad*. Sieht man mit BODE (UBII, S.81) in der Formulierung (STDR 2III 34) *in den richten over deme watere oder up deme hove* nur unterschiedliche sprachliche Manifestationen eines und desselben Gerichtes, ist an lediglich 1 Gerichtsbezirk mit 1 Gerichtssitz, u.zw. *up deme hove*, zu denken. Aufgrund der Fortsetzung *dene scal men in deme richte becruzeghen, dar he nicht vore komen ne is, of he dar inne wonhaftich is*, ist aber an unterschiedene Areale zu denken, das eine *up deme hove*, außerhalb der Stadt, das andere *over deme watere*, innerhalb der Stadt. Dann wäre bei der Auflistung aller Gerichte in oder um Goslar herum (STDR 2 I §39: *in den anderen gherichten unser stad unde up dem hove unde up der reperestraten*) mit dem Gericht *up dem hove* nicht das ganze Kleine Gericht, wie es (s.A.6) vom Großen Gericht räumlich geschieden und 1348 (s.A.12) erworben wird, gemeint gewesen, sondern nur der außerhalb der Stadt gelegene Teil desselben (daher pluralische Formulierung im Gosl.Montanrecht v.1360: *de lutteken richte scal me bliven laten bi sodanen rechte, alse de weren, er se de rad kofte*), und die o.g. pluralische Formulierung von *gherichten unser stad* wäre beim Wort zu nehmen und als auch den Nordteil der Kl.Vogtei, das Gericht *over deme watere* im engeren Sinn, als Teil der Stadt mit meinend aufzufassen. Folglich gäbe es das *judicium trans aquam* bzw. die *advocacia ultra aquam* i.w.S. für die ganze Kl.Vogtei und das Gericht *over deme watere* i.e.S. für ihren Nordteil innerhalb der Stadt als eines der *lutteken richte* und als eines von den *gherichten unser stad*. Mit dem Gericht *up dem hove* wäre dagegen nur der außerhalb der Stadt gelegene Südteil der Kl.Vogtei gemeint (vgl.FRÖLICH 1932, S.5; BODE, UBI, S.51, sieht hier die Kl.Vogtei). Wo aber wäre der Gerichtssitz des Nordteils gewesen? 1355 (Urk Std G 16 = UBIV 528/1355 Juni 15; Hvh.v.m.) ist **1 voghet in den lutteken Richten** bezeugt, der die Auffassung eines Hauses *tighen der Gronen straten memme heren* [!] *sente Johanse* beurkundet. Dazu FRÖLICH 1927, S.456, A.4; BODE (UBIV 528) hat falsch „Grovenstrate“; GRAF 1998, S.62, A.17, wertet die Urkunde nur für die Vormünder aus.

Wann die Kleine Vogtei entstand, ob sie aus einer umfassenden Urvogtei ausgeschieden worden ist oder ob auf ihrem Areal Strukturen nachwirken, die vor dem Aufbau der Reichsvogtei unter Heinrich IV. bestanden, ist ungeklärt. Für den Bereich südlich der Abzucht wird sie erst im 14.Jh. näher fassbar als durch einen Grafen von Regenstein weiterverlehntes Reichsafterlehen.

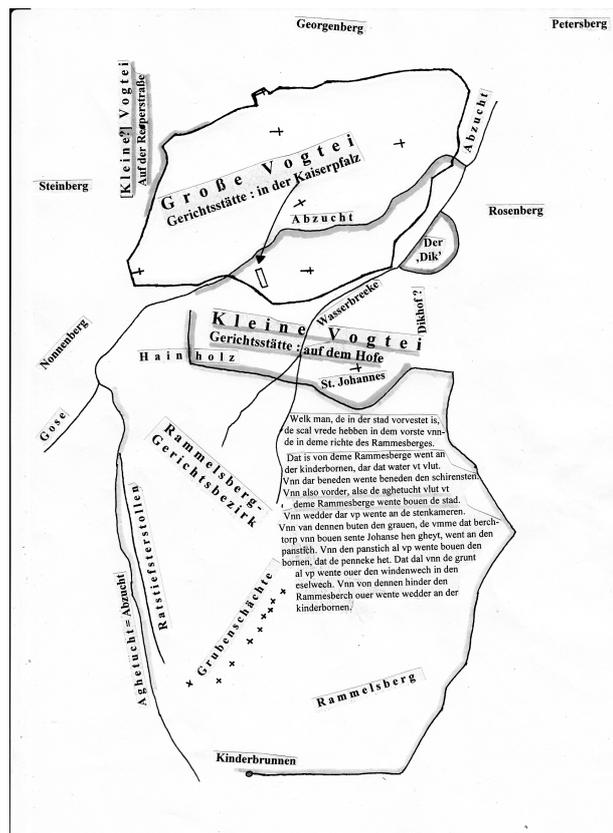
Die Identifizierung der ‚auf dem Hofe‘ genannten Gerichtsstätte hängt davon ab, ob man in diesem Hofareal das des Dikhofes der Ritter von dem Dike erkennt. Ich komme darauf zurück.

Ein zweites (kleines ?) Außengericht neben dem großen Goslarer Stadtgericht, ‚auf der Reperstraße‘ nw. vor den Mauern Goslars vor dem Vititor, über das man noch weniger weiß, komplettiert die Komplexität des Untersuchungsfeldes.<sup>10</sup>

**Abb.1: Rechtstopografie Goslars** (n.W. Bornhardt 1935)

Unklar: 1. östl.Begrenzg. d.Kl.Vogtei; mglw. die 1470 mitgeteilten *confini[a] ville Barchtorp*, von denen die westl.*confinia* der Petersberg.Güter im Rosenbg.-Bereich *terminantur* (s.A.94), samt Dikhaustech + Dikhof; 2. westl.Begrenzg., da das in der Terminierung des RB-Gerichtsbezirks angegeb. Bergauf-Führen der Grenzlinie vom Grenzpkt. *bouen de stad* an bei den Rekonstruktionen nicht berücksichtigt erscheint. Westgrenze des RB- Gerichtsbezirks von Bornhardt falsch bestimmt, denn mndt.Text v.ca.1360 fehlerhaft übersetzt + dadurch Bachlauf bezeichnendes *aghetucht* als Stollenbezeichnung missverstanden: *Vnn also vorder, alse de aghetucht vlut vt deme Rammesberge wente bouen de stad* heißt nicht – so FRÖLICH 1953, S.127, mit BORNHARDT 1935, S.33f – „und weiter bis dahin, wo die Abzucht aus dem Rammesberge fließt, bis oberhalb der Stadt“, sondern: „und weiter so, wie die Abzucht aus dem Rammesberge bis oberhalb der Stadt fließt“ (Hvh.v.m.).

Folgerungen: 1. Die aus RB bis oberh.d.Stadt fließende *aghetucht* kann nicht Stollen meinen, da unterird.Stollen als oberirdisch nicht evidente Linie zur Grenzlinie nicht taugt, zumal diese am Hang entlang verlaufen wäre. 2. Berggericht *uppe der aghetucht* muss nicht Stollenmundloch meinen. 3. Weder dieser noch andere Westharzer *aghetucht*-Belege sind Stollen-Nachweise. 4. Liegt *bouen de stad* nach Vereinigungspkt. von Gose + Abzucht, heißt Bach danach bereits 1271 *aghetucht*. 5. Zu GEISMARS Erwähnung der *Aethocht* s.A.99.



<sup>9</sup> Bis zur Belehnung Goslarer Bürger mit der Kleinen Vogtei zu Händen der Stadt (UBIII 366/1315 Apr.28).

<sup>10</sup> Nie explizit ‚Kleines Gericht‘ genannt, erfüllt es von der Größe her diesen Sachverhalt. Ob es jemals bei pluralischer Formulierung der *lutteken richte* impliziert ist, ist unklar. Die Definition des Kleinen Gerichts im STDR (s.A.6) schließt es nicht explizit räumlich ein. Bei seiner einzigen Nennung (Auflistung aller Gerichte inner- oder außerhalb Goslars; s.A.8) wird es als Außengericht mit dem Gericht *up dem hove* parallelisiert. FRÖLICH 1932, S.5, hält es für eines der *lutteken richte*, BODE (UBII, S.85) für einen Teil des Kleinen Gerichts der Außenbezirke, welches letzterem insgesamt „auch nach der Lage des grösseren Anteils dieses Bezirkes der Name des Gerichts über dem Wasser beigelegt war.“ Diese „denominatio a potiori“ (Max ZÜLZER 1910, S.157) mutet gezwungen an. Andererseits fehlt sonst – abgesehen vom *extra adjacentem civitati* (s.A.11) – eine Nachricht über die Erwerbung dieses Gerichtsbezirks durch den Rat.

Als direktes Lehen vom Reich erlangt die Stadt Goslar die Große Vogtei 1290<sup>11</sup>, die Kleine Vogtei erst im 14.Jh., u.zw. in 3 Schritten: 1315, 1338 als Lehen vom Grafen v.Regenstein, 1348 direkt vom Reich.<sup>12</sup> In der Forschung gilt die Existenz der unabhängigen Kleinen Vogtei als Hindernis für die Stadt bei der Kommunikation mit dem und bei der Einflussnahme auf den Rammelsberg.<sup>13</sup> Der unterstand seit 1235 einer nicht ganz klaren Verfügungsgewalt der Herzöge v.Braunschweig.<sup>14</sup>

1290 heißt die Kleine Vogtei noch *judicium trans aquam*, in dt.Übersetzung von um 1400 (RBK): *dat gherichte over deme water*, so auch 2x ca.1330 (STDR) – 1x für das ganze Kleine Gericht und 1x für dessen Südteil außerhalb der Stadt – wo das Wasser als die *Aghetucht*, heute: *Abzucht*, erkennbar wird, und dann wird dort auch 2x das ‚Kleine Gericht‘ *up deme hove*, offb. der Südteil, genannt.<sup>15</sup>

Die Kleine Vogtei insgesamt wie auch ihr Nordteil allein, der Pfalz- oder Pfalzstiftbezirk, werden Goslar zugerechnet.<sup>16</sup> **Doch der außerhalb der Stadtummauerung gelegene Teil dieses Goslarer Gerichtsbezirks wird in den Quellen niemals ‚Goslar‘ zugerechnet.**

<sup>11</sup> UBII 384/1290 Mai 06: Gr.Heinrich v.Woldenberg verkauft *advocatiam, quam habuimus in civitate [Goslaria] et extra adjacentem civitati*. Dass hier ein Endpunkt älterer Transaktionen vorliege, schließt man aus einem Urkundenregist (275/1280; z.B.SCHNEIDMÜLLER 1992, A.65). Das aber macht PETKE 1971, A.418, m.E. als Regest von 384/1290 mit Datierungsirrtum plausibel.

<sup>12</sup> UBIII 366/1315: Gr.Ulrich d.J. v.Regenstein habe die Brüder v.*Dornthen Henricus, Hermannus, Thidericus, Bernhardus, Conradus Trost, Bertoldus Bulek* und die Brüder *Johannes u. Johannes Meyse* mit *minori advocatia in parvo judicio* z.Hd. der Stadt belehnt; FRÖLICH 1927, S.454, sieht mit BODE (UBI S.50f) nur die kleine Vogtei „des Bergdorfes“ gemeint; PETKE 1971, S.445, sieht ihre Identifizierung als unklar an. M.E. lassen Parallelität im Ausdruck mit 1348 (s.u.) und dass man außerhalb der Mauern Liegendes nicht in Goslar sah (s.Ss.5; 10f) an das ganze Kl.Gericht *ultra aquam* denken. IV 77/1338 Nov.28: Gr.Henrik v.Regenstein habe *Syverde van Praghe deme eldesten, Hannese Meysen, de de nu de eldeste is, unde Henninghe van Astvelde de lutteken voghedie to Goslere* (für 40 mk gekauft) z.ges.Hd. verleht; 326/1348 März 30: Gr.Heinrich v.Regenstein sende *advocaciam minorem in Goslaria*, genannt *advocacia ultra aquam*, dem Reich auf und bitte dieses um Belehnung von Konsuln + Bürgern Goslars damit; 327/1348 März 30: Gr.Heinrich v.Regenstein + Gr. Borchard v.Woldenberg beurkunden Aufsendung *der lutteken voghedye to Goslere*, u.zw. *to des rades unde der borgere van Goslere hand*.

<sup>13</sup> Da aber 1338 die mit der Kleinen Vogtei Belehten diese nicht – wie noch die 8 Bürger 1315 – für den Rat erwerben, sondern offb. zur eigenen Nutzung (sie scheinen sie den zuvor damit Belehten für 40 mk abgekauft zu haben: *ward ghekoft vor vertich mark*), scheint der Rat der Stadt 1338 nicht mehr an Verfügung über die Kl. Vogtei interessiert gewesen zu sein. Das macht die Rede von der zielstrebigen Ratspolitik, die 1348 in der Erwerbung der Kl.Vogtei gipfelte (z.B. FRÖLICH 1927, S.454), nicht eben plausibel. Andererseits könnte der Käufer Hannes Meyse von 1338 mit einem der *Johannes Meyse* Genannten von 1315 identisch sein.

<sup>14</sup> UBI 544/1235 Aug.21: Ks.Friedrich II. verleht *decimas Goslariae imperio pertinentes* an Hz.Otto v.Brschw.-Lünebg. In den 1290er Jahren (Clamor NEUBURG 1892, S.60: ca.1296; FRÖLICH 1953, S.9: um 1292) belehnen sie die v.d.Gowische mit Zehnt + Gericht des Rammelsbergs. ZYCHA 1939, Ss.179; 183-186, trägt Bedenken, die welfische Berghoheit aus der Belehnung mit den Zehnten (auch dem über die Waldmark) herzuleiten (vgl.Christoph BARTELS et al. 2007, Ss.93; 96), und vermutet Usurpation von Bergregalität nach 1271 aufgrund einer „Forstherlichkeit“, eines „Jus forestale, das über Bergwerke und Hütten des Forstes erstreckt wurde und das nicht einmal ein einheitliches war“.

<sup>15</sup> UBII 412/1290 Sept.15: *Dicimus enim et volumus, quod judicium trans aquam in tali jure stet et permaneat, sicuti fuit, priusquam burgenses prefate civitatis hoc judicium sibi assumerent et usurparent*. RBK: *Ok segge we vnde willet, dat dat gherichte ouer deme water bestan vnn bliuen schal, also ed was, eir wen vse borgere dat to sek nehmen vnn sek des vnderwunden* (NVA1841, S.45). Auch UBV 979/1395 Apr.30 (Reg.; Abdr.: FRÖLICH 1928, S.184ff), bei letzter Erwähnung der Kleinen Vogtei. Vgl.A.8.

<sup>16</sup> UBIV 77/1338 und 1348 (s.A.12); III 822/1329: Vogt minoris judicii in Goslaria; 814/1328: Großer (*richtere des groten gherichtes*) + Kleiner Vogt (*richtere des lutteken gherichtes*) *to Goslere* urkunden zusammen (vgl. FRÖLICH 1927, S.455); II 427/1291: Die von den Rittern Burchard v.Wildenstein + Conrad *de Piscina* 1291 zur Zinszahlungssicherung eingegangene Einlagerverpflichtung skizziert 2 Fälle: 1. in Goslar, wenn sie außerhalb wohnen; 2. ebf. in Goslar, wenn sie innerhalb Goslars wohnen, doch so, dass sie sich jede Nacht die ganze Nacht lang außerhalb ihrer Unterkünfte jenseits des Wassers (*extra nostra hospitia trans aquam*) aufhalten, bis der Zins gezahlt ist. Diese *hospitia trans aquam* sind offb. ihre von S+J überlassenen Stiftskurien (WILKE 1971, Ss.156-165; 1288 hatten die *de Piscina* ihr Teich-Haus vor Goslar, die v.Wildenstein ihre Burg im Harz niedergelegt: II 367/1288; 369/1288). Bei den 168/12[7]1 beurkundeten Einlagerverpflichtungen von *Thidericus et Conradus de Piscina* für Ritter Heinrich v.Walmoden + von 5 Herren v.d.Gowische für Dietrich v.Walmoden als Sicherheit

Diese Einsicht ist für Identifizierungen oder Lokalisierungen von Belang.

Den als Gerichtsstätte der Kleinen Vogtei genannten ‚Hof‘ sieht die Forschung seit Georg Bode im Dikhof der Ritter v.d.*Dike/de Piscina*, der im ‚Bergdorf‘ gelegen habe.<sup>17</sup> Denn die v.d.Dike sind 1294 und 1355 als Patronatsherren der Johanniskirche erkennbar<sup>18</sup> – d.h. sie präsentieren den Geistlichen für die Kirche – und diese Kirche liegt nach der Urkunde von 1355 ‚auf dem Hofe vor unserer Stadt‘.<sup>19</sup>

Ferner enthält die Einigungsurkunde vom 14.Sept.1290 die Bestimmung, dass fortan 3 bis 4 Schlachter sein sollen ‚auf dem Hofe zu St. Johannes‘.<sup>20</sup> Schließlich vermerkt 1 Urkunde für einen Zeitpunkt zwischen 1300 und 1350 Pachtzinseinkünfte des Rates von ½ mk im Jahr für *de scernen auf dem Hofe*.<sup>21</sup> ‚Schernen‘ heißt ‚Scharren‘ und meint ‚Gebäude für Verkaufsstände‘ für Fleisch oder Brot. Das zeigt, dass die Festsetzung von 1290 befolgt worden ist, indem der Rat einen Fleischscharren ‚auf dem Hof‘ verpachtete.

Für 1290, das Jahr, in dem die Stadt die Große Vogtei an sich bringt, ist aus derselben Einigungsurkunde ein Versuch der Stadtbürger bezeugt, Verfügungsgewalt auch über die Kleine Vogtei zu erlangen.

Der Versuch scheitert<sup>22</sup>, und in der Einigungsurkunde wird der vorherige autonome Rechtszustand bzgl. des sog.Gerichts über dem Wasser und der dortigen Zusammenkünfte des Montanen-Verbandes wiederhergestellt.<sup>23</sup>

## II. DAS BERGDORF DER FORSCHUNGLITERATUR

### II.1 WO SIEHT DIE LITERATUR IHR ‚BERGDORF‘?

Die Literatur sieht das Bergdorf zwischen der ummauerten Stadt Goslar im Norden und der Nordgrenze des Rammelsberger Berggerichtsbezirks im Süden um die Johanniskirche herum,<sup>24</sup> die meist als Bergdorfkirche vom Moment ihrer Entstehung an gilt. Ihr Pfarrer habe die

---

für Kloster Frankenberg + 332f/1285 von Conrad *de Piscina* für den Grafen v.Schluden als Sicherheit für S+J fehlt die Spezifizierung von 1291. Also gab es *hospitia* wie 1291 für sie dort noch nicht.

<sup>17</sup> BODE, UBII, S.84f; vor der Ausgrabung der Johanniskirchenfundamente 1925/26 registriert FRÖLICH 1910, S. 40, noch, wie FEINE 1913, S.16, dass UBV 1005/1396 (Hvh.v.m.) die Lage des Dikhofs als *bi dem berchtorpe an vser stad* belegt. Danach präsentiert er ihn als *im* Bergdorf gelegen, und mit Ausnahme von BORNHARDT 1935, S.39, JÖRN/JÖRN ab 1992 und neuerdings Elga ZIECHMANN 2011, S.82, tun es ihm alle nach.

<sup>18</sup> UBII 466/1294; V 531/1355.

<sup>19</sup> UBV 531/1355.

<sup>20</sup> UBII 412/1290: *Erunt etiam quatuor aut tres carnifices in curia ad sanctum Johannem; illi per consules civitatis constituendi sunt et deponendi*. RBK (NVA 1841, S.46): *Dre eder veeren knokenhouweren mach de Rad orlouen vnn vorbeden to sellende vp dem houe to sunte Johannes*. Das *in curia* lässt an einen noch bestehenden Hof denken, während das *vp dem houe* auch ein bloßes Hof-Areal anzeigen könnte (dafür, dass ein Flurstück später den Namen eines ehemaligen Hofes trägt, s.GRAF 1998, S.285, A.573). Vgl. die sich in GRIEPS Vermerken von 1984 (S.18: „Der Hof“ an der Nordostecke der Ummauerung von St. Johannes; s.u. Abb.5), und 1986 (S.34: „Auf dem Hofe“ westlich von St. Johannes; s.u., Abb.2) ausdrückenden Lokalisierungsannahmen.

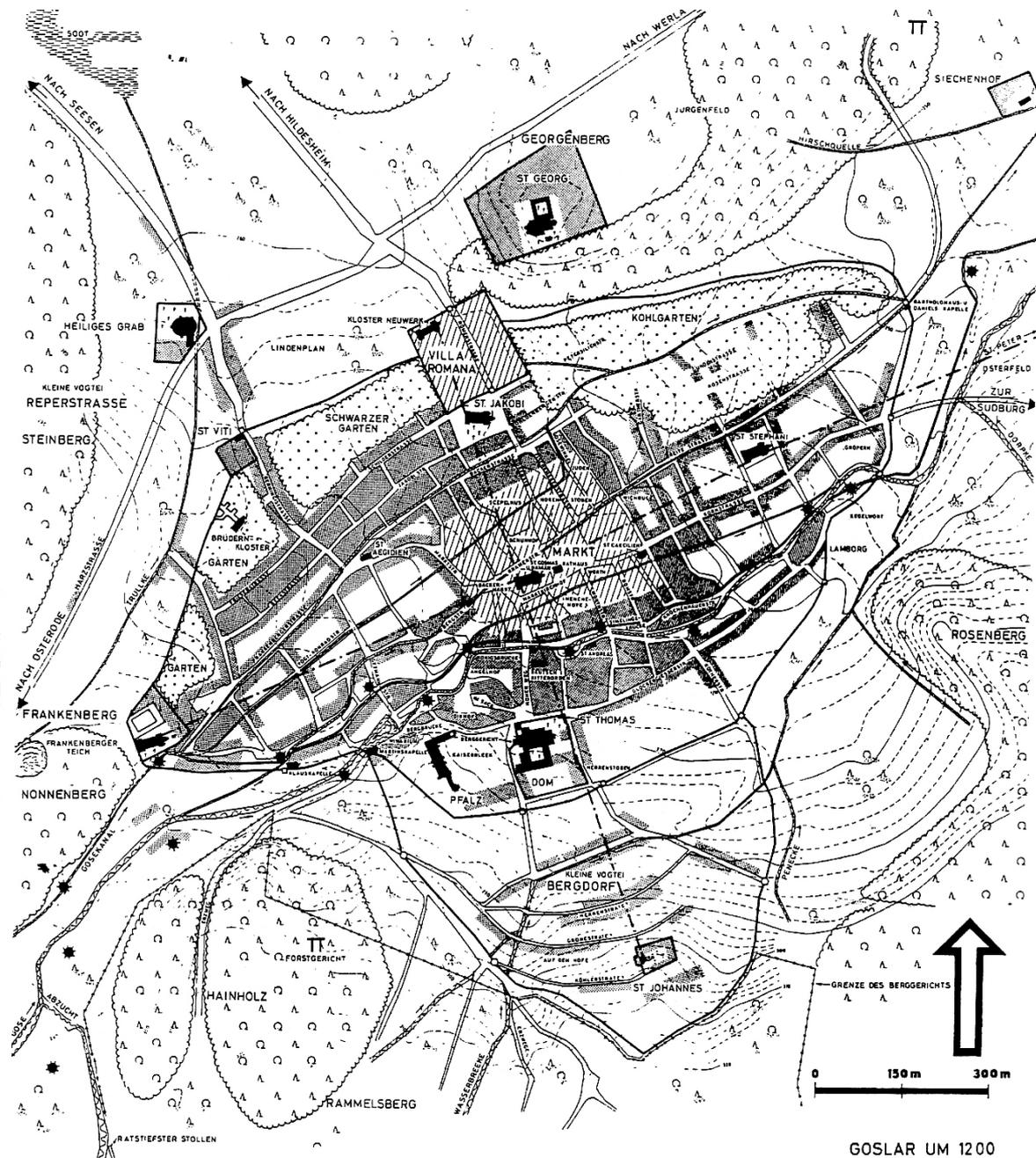
<sup>21</sup> UBIII 406/[1300-1350]: [...] *Scernentyns XXVI marc, min oder mer [...] De Dikhof gilt ene mark Michaelis [...] De scernen up dem Hove Syvert Scap ½ marc*.

<sup>22</sup> Zu erschließen aus der Urkunde: s.A.15. „Auseinandersetzungen mit dem aufstrebenden Rat“ (ZIECHMANN 2011, S.93) lässt sie nicht erkennen, zumal Silvanen im Rat vertreten gewesen sein können. Denn nicht von Anmaßung des Gerichts durch den Rat, sondern durch Goslars *burgenses* ist die Rede. Hier könnte, mit Ludwig WEILAND 1885, S.36, A.3, an die Besetzung des Gerichtsumstands („als Urtheilfinder“) zu denken sein.

<sup>23</sup> S.A.15; UBII 412/1290: *Item tale jus, sicut silvani jam sepedicti et montani habent, debent inter se discutere secundum placitum ipsorum et ordinare*. RBK (W.A.15): *Vortmer alsodan recht, alse de wolltude vnn berchlude hebbet, schullet se vnder sek suluen irschichten vnn schicken na oren behaghen*. Letzteres geschah nach UBIII 149/1306 Dez.12 schon seit längerer Zeit (*tam dudum a retroactis temporibus usque in presens*) im Immunitätsbereich von S+J. Falsch GRIEP 2005, S.99, und BARTELS 2001, S.89, die im Paradies den Tagungsort des Berggerichts sehen, der nämlich *uppe der Aghetucht* lag (BORNHARDT 1935, Ss.20; 34; 42).

<sup>24</sup> FRÖLICH 1949, S.13, sieht „den räumlichen Mittelpunkt des Bergdorfs“ im Dikhof, „auf dem die Kirche St. Johannis stand“; ZIECHMANN 2011, S.90, sieht „die Johanniskirche mitten im Zentrum der Siedlung“. Den Ein-

Pfarrrechte im ‚Bergdorf‘ ausgeübt.<sup>25</sup> Begrenzung vom ‚Bergdorf‘ sei der 1360 als um ‚Bergdorf‘ und Johanniskirche verlaufend belegte Graben gewesen.<sup>26</sup> Danach hätte das ‚Bergdorf‘ weniger als den außerhalb Goslars gelegenen Teil der Kleinen Vogtei eingenommen.



**Abb.2: Goslar um 1200 mit ‚Bergdorf‘** (n.H.-G. Griep 1986). Bornhardt 1935, S.37, nimmt den Einschnitt der Wasserbreeke als West-Begrenzung vom ‚Bergdorf‘ an. Das ‚Forstgericht‘ hat Griep falsch lokalisiert, da es 12[7]1 als *vor der veidrift boven Goslere* und ca.1360 als *vor der vedrift boven gosler, dat is vor dem heynholte boven der stad vor sente nycolausdore* belegt ist (Bornhardt aaO, Ss.5; 34).

trag *S Johannis* für die Reste der 1527 zerstörten Johanniskirche auf der Harzkarte von ca.1530 (s.Kartenbeilage HZs 33/1981) münzt FRÖLICH 1927, S.290, in die Behauptung um, dort sei noch das Bergdorf verzeichnet (so auch ZIEHMANN 2001, S.164f).

<sup>25</sup> GRAF 1998, S.61f.

<sup>26</sup> Vgl.Abb.1+2; Heinrich SPIER, 1958, S.24ff; 1968, S.89f; GRIEP 1983, S.29.

## II.2 WAS FÜR EINE SIEDLUNG STELLTE DAS LITERATUR-,BERGDORF' DAR?

Nach überwiegender Forschungsmeinung soll es – trotz des *-dorf* im Namen<sup>27</sup> – schließlich eine stadthähnliche<sup>28</sup> Konkurrenzsiedlung zu Goslar gewesen sein, mit Wall-Graben-Befestigung, eigenem Marktverkehr, eigenem Siegel, kommunalen Einrichtungen<sup>29</sup> und einer auf die Aufrechterhaltung des Rammelsberg-Montanbetriebes ausgerichteten Bevölkerung, den sog. Montanen, die dort ihren Wohnsitz gehabt hätten.<sup>30</sup>

Hauptbelege dafür liefern die Urkunden von 1290 über die Einigung der bis dahin in wirtschaftlicher wie stadtherrschaftlicher Konkurrenz zueinander stehenden Montanen/Silvanen, der Kaufleute und der kleineren Goslarer Gilden: man verweist auf das Siegel, mit dem die Montanen, die man als Vertreter der kommunalen Interessen des Bergdorfs wahrnimmt, die Einigungsurkunden besiegeln, auf die darauf abgebildete Stadtmauer, auf den darüber 2 Kronen haltenden Geistlichen, der mit Johannes dem Täufer gleichzusetzen sei, in welchem der Schutzpatron der Bergleute zu erblicken sei, und auf die Bestimmung dieser Einigung, die festsetzt, dass auf dem Hof bei St. Johannes 3 bis 4 vom Goslarer Rat zu berufende oder abzu-berufende Knochenhauer sein sollten.

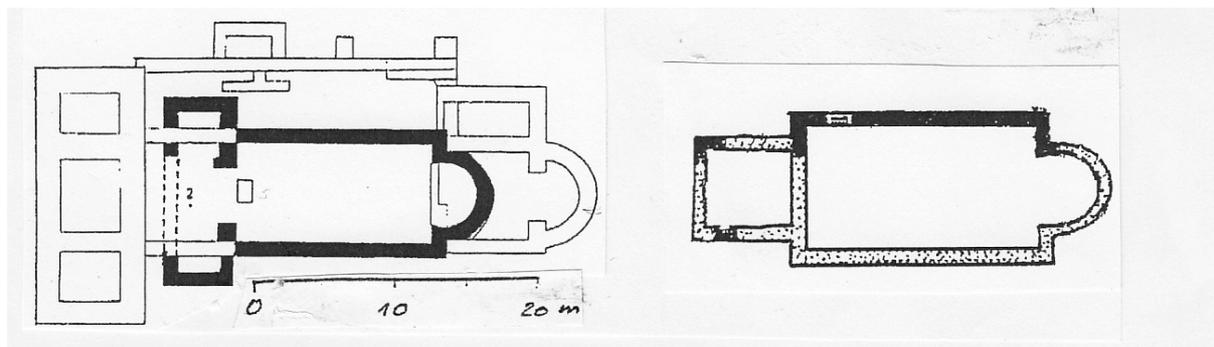
Ferner werden die „städtischen Züge“ des Gemeinwesens am Neubau der Johanniskirche festgemacht, der – so Karl Frölich 1927 – „nach seinen Ausmaßen über die Bedürfnisse einer kleinen dörflichen Niederlassung weit hinausging“<sup>31</sup>.

## II.3 WELCHE ROLLE HAT ES GESPIELT?

Zu diesem sog. Bergdorf überwiegt in der Literatur seine Einschätzung als Ur- oder Keimzelle Goslars, als Ersteiniederlassung zur Ausbeutung des Rammelsbergs. Im Rammelsberg wird der in den Quellen mehrfach als Silberberg bezeichnete Silberlieferant gesehen.

Für Datierung wie Einordnung des Bergdorfs von Belang ist die Datierung der Fundamente der Johanniskirche, für die 2 Bauphasen in Stein nachgewiesen sind:

**Abb.3: Fundamente der 2 steinernen (Johannis-?) Kirchen (n.E. Ziechmann 2011) mit Datierungsvorschlägen; zum Vergleich die Cäcilienkapelle (rechts; n.H.-G. Griep 1983)**



<u>1.Kirche (schwarz)</u>	950-kurz nach 1000 ( <u>ältere Forschung</u> )
	1050-2.H. 11.Jh. ( <u>Ziechmann</u> ; parallel zu Gosl.Cäcilienkap.: 1060er Jahre)
	1038 ( <u>Graf</u> ; Kaiserin Gisela lässt Hild.Bi Godehard <i>Goslare ...</i> )
<u>2.Kirche (weiß)</u>	1150-ca.1200 ( <u>ältere Forschung</u> )
	ca.1260 ( <u>Graf</u> ; 1259 Ablassurk. f.Johanniskirche + Brüderschaft z. Pflege armer Bergbaugeschädigter mit Aufruf zu Spenden zu „Vollendung“ der Kirchengebäude)

<sup>27</sup> Der Name mit dem Grundwort *-dorf* ist nur für die Orts- oder die Flurwüstung belegt.

<sup>28</sup> FRÖLICH 1927, S.355; ZYCHA 1939, S.203 (dagegen BORNHARDT 1943, S.8, A.2); GRIEP 2005, Ss.61; 69.

<sup>29</sup> Carl BORCHERS 1919, S.68f; FRÖLICH 1927, Ss.314; 355; 434; 1929, S.262; BARTELS et al. 2007, S.80.

<sup>30</sup> NEUBURG 1892, S.294ff; BODE 1892, S.346; UBI, S.48-50; FRÖLICH 1910, S.29; 1927, Ss.314; 355; 1929, S.261; FEINE 1913, S.5; Karl WIEDERHOLD 1926, S.173; Konrad WEIDEMANN 1978, S.26; GRAF 1998, S.33; 2008, S.438. Dagegen Siegfried RIETSCHEL 1912, S.357; BORCHERS 1919, S.19; BORNHARDT 1935, Ss.49; 41f.

<sup>31</sup> FRÖLICH 1927, S.313; 1929, S.251.

Die ältere Forschung kannte die jüngeren kleinen Saalkirchen mit Hufeisenapsis nicht<sup>32</sup>, z.B. die Goslarer Cäcilienkapelle der 1060er Jahre; mit Blick auf diese schlägt Elga Ziechmann die 2.H. d.11.Jhs. vor; dabei betont sie die Verwandtschaft der Cäcilienkapellengründer mit den Vorfahren der Herren v.d.Dike und rechnet mit Beeinflussung des einen durch den anderen Bau, evt. Übertrumpfung des Cäcilienkirchenbaues durch den Johanneskirchenbau, der eine besondere Turmanlage hat, schließt aber nicht aus, dass „vor Errichtung des Kirchenbaus schon ein profaner Turm da war“.<sup>33</sup>

Kurz: die Lage ist unklar, zumal Graf „vor 1038“ ins Spiel bringt<sup>34</sup>: der Hildesheimer Bischof Godehard legt im Auftrag der Kaiserin Gisela *Goslare ... in curte regali* – in der Goslarer Pfalz oder ihrem Wirtschaftshof – eine Kirche an, die bislang mit der Liebfrauenkirche gleichgesetzt wird.<sup>35</sup>

Grafs Vorschlag „um 1260“ für den Erweiterungsbau beruht auf falscher Urkundenlesung: Der Spendenaufruf in der Ablassurkunde v.1259<sup>36</sup> für die an der Johanniskirche – offb. erst kurz zuvor<sup>37</sup> – eingerichtete Brüderschaft zur Pflege der im Rammelsbergbergbau hinfällig gewordenen Armen wird nicht motiviert mit „Vollendung der Kirchengebäude“, sondern ‚Besserung‘, i.e.: Instandhaltung.<sup>38</sup>

Sie zählt St. Johannes zu einer Gruppe von Kuratkapellen mit den Merkmalen: 1. Gründung durch führende Familien der Goslarer Königszeit; 2. ihr Priester müsse irgendwann einmal pfarrherrliche Rechte ausgeübt haben.

Diese 4 Kapellen (Johanniskirche, Cäcilienkapelle, Ägidienkapelle, Martinskapelle) seien im 11. oder im 12.Jh. gegründet worden, d.h. in einer Zeit, als die Pfarrorganisation in Goslar noch nicht abgeschlossen gewesen sei und daher einem neuen Gotteshaus noch Pfarrrechte verliehen worden seien. Der Aufstieg zur Pfarrkirche sei von dieser Gruppe nur der Johanniskirche gelungen.<sup>39</sup> Das impliziert, dass die Kirche nicht von Anfang an Pfarrkirche war. Vielleicht erst der zweite Bau? Denn die Fundamente des ersten Steinbaus, insbesondere der Westabschluss, werden hinsichtlich ihrer Funktion unterschiedlich interpretiert.<sup>40</sup>

Auch verlangt eine Erklärung der Patroziniumswechsel von einem Martins- zu einem Johannespatrozinium, den 1 Hildesheimer Urkunde von 1446 betont.<sup>41</sup>

Auffälligerweise wie bei der Cäcilienkapelle, der 1 Urkunde des seinerzeitigen Diözesan-Bischofs von Hildesheim zunächst ebf. – u.a. – ein Martinspatrozinium zuschreibt.<sup>42</sup> Dieses ist für die Bekräftigungsurkunde Bischof Bernhards von Hildesheim von 1147 getilgt worden,<sup>43</sup> offb. auf Betreiben der neuen Berechtigten, die ab 1142 als Herren *de Capella* belegt sind: von der Kapelle, von der Cäcilienkapelle.<sup>44</sup>

<sup>32</sup> Vgl. WIEDERHOLD 1926; Paul Jonas MEIER 1942, S.137f.

<sup>33</sup> ZIECHMANN 2011, S.85f.

<sup>34</sup> GRAF 1998, S.66.

<sup>35</sup> So Thomas ZOTZ 1993, S.73; zustimmend Caspar EHLERS' 1997, S.75f; 79. DS 1998, S.143, aber vorsichtig: „wenn ein Bericht aus der Godehardvita auf sie bezogen werden kann.“

<sup>36</sup> GRAF 1998, S.61f, übernimmt wie BODE (UBII 69f/1260 Dez.28) das Jahr der Urkunde. Doch diese vollzieht den Jahresbeginn mit dem 25.12. Nach Kalenderjahrdatierung war es folglich noch 1259 (s.Sönke THALMANN 2010, S.202). Der Urkundenaussteller (Hildesh.Bi) lebte Dez.1260 nicht mehr (vgl.UBH Hi I 1119f/ 12[59]).

<sup>37</sup> Ulrich LAUF 2003, S.10.

<sup>38</sup> UBII 70/[1259] (Faksimile Ortrud KRAUSE 2001,2, S.40): st. „ad consumptionem“ ⇒ *ad emendacionem*; st. „autem“ ⇒ *eciam*; „dei“ = Zusatz von Graf; st. „subventionem“ ⇒ *sustentacionem*; st. „quadraginta“ ⇒ *XL*.

<sup>39</sup> GRAF 1998, S.61f.

<sup>40</sup> ZIECHMANN 2001, S.157f, führt gegen Edgar LEHMANNs 1938, Ss.114; 92-95 geäußerte Ansicht, der Westabschluss von St. Johannes könne eine Herrscher-Empore enthalten haben, deren geringe Innenmaße ins Feld.

<sup>41</sup> STDA G, UKiB 9: *ecclesie sancti Martini Episcopi in pede Montis Rammonis prope Goslariam situate sancti Johannis alias vulgariter nuncupate*. Sonst fehlt jede Spur davon.

<sup>42</sup> UBI 104/[1054-79 Aug.05]. Dazu GRAF 1998, S.66f.

<sup>43</sup> UBI 208/1147 Dez.13.

<sup>44</sup> So GRAF 1998, S.68, auch bzgl. der Veränderung des Namens der Gemahlin des Schenkers der Kapelle.

Rudolf I *de Capella*, der die Kapelle in den 1120er Jahren von einem nachkommenlosen Verwandten nicht geerbt<sup>45</sup>, sondern übereignet erhalten hat<sup>46</sup>, war einer der gewichtigsten Bürger Goslars seiner Zeit und gilt mit guten Gründen als Vater Ulrichs I de Piscina/v.d.Dike.<sup>47</sup> Diese 1171 zuerst belegte Nachbenennung<sup>48</sup> verweist auf einen Teich außerhalb Goslars, der offb. vor der süd-östlichen Stadtmauer lag und auch im Namen des Dikhofs begebenet.<sup>49</sup>

#### II.4 NIEDERGANG UND ENDE VOM ‚BERGDORF‘ DER LITERATUR

Mit dem um 1300 einsetzenden Niedergang des Rammelsberg-Bergbaus habe zugleich eine demografische Ausdünnung vom ‚Bergdorf‘ eingesetzt, dessen vom Rammelsberg-Bergbau abhängige Bewohner bis 1360 so gut wie weggezogen seien.<sup>50</sup> Denn von diesem Zeitpunkt an hat der Grubenbetrieb am Rammelsberg für etwa 100 Jahre so gut wie darnieder gelegen.

Belegt sind nach 1360 nur noch die Johanniskirche, 1527 zerstört, bei derselben von 1259 an 1 Bruderschaft zur Pflege armer Bergbaugeschädigter, aufgelöst 1529,<sup>51</sup> und der Dikhof, den die Stadt nach Erwerbung i.J. 1288 von den Rittern von dem Dike wiederholt gegen Zins an Goslarer Bürger verpachtet hat.<sup>52</sup> Ansonsten mehrere Wiesen und einige Teiche.

### III. DAS ‚BERGDORF‘ DER QUELLEN

Nach der Literatur erwartet man, dass die Quellen Stätten innerhalb dieses Areals offensiv als ‚im Bergdorf gelegen‘ präsentieren, zumal zu der Zeit, als das vermeintliche ‚Bergdorf‘ als stadähnliche Siedlung in voller Blüte und in Konkurrenz zu Goslar gestanden haben müsste, d.h. im 13.Jh., zumal 1290, zu welchem Zeitpunkt die Literatur die Montanen die kommunale Autonomie ihres Bergdorfes erfolgreich verteidigen sieht.

#### III.1 WIE HEISST DAS ‚BERGDORF‘ DER LITERATUR IN DEN QUELLEN?

Stattdessen fehlt der Name ‚Bergdorf‘ ausgerechnet für diese Zeit in den Quellen völlig. Dabei fehlt es nicht an Gelegenheiten, es zu nennen. Doch das von der Literatur dafür in Anspruch genommene Areal erscheint in den Quellen unter anderer Zuordnung:

<sup>45</sup> So ZIECHMANN 2011, S.84, die die *de Capella* als „Erben“ der Cäcilienkapellengründer und als „Zweig derer von dem Dike“ darstellt. War Rudolf *de Capella* Vater Ulrichs v.d.Dike, konstituiert Letzterer den „Zweig“.

<sup>46</sup> UBI 208/1147: *cuidam cognato suo, viro illustri Rodolfo, filio Vertheconis, necnon et coniugi sue Fritherinde simulque proli eorum consensu et astipulatione fratris sui Bodonis, legitimi mundiburdi et heredis [!], donavit.*

<sup>47</sup> BODE 1911, Ss.129; 148. Zum Gewicht derer *de Capella* s.PETKE 1973, S.281.

<sup>48</sup> UBII 271/1171 Sept.22 und 26.

<sup>49</sup> UBIII 49/1303 (Hvh.v.m.): Die Brüder Ulrich u. Konrad *de piscina* entsagen allen Rechten *in curia et spacio piscine juxta civitatem Goslariam site*. Daran scheidert GRIEPS (2005, Ss.81; 104f) Lokalisierung des Teichs an der Abzucht in Goslar). Falsch BARTELS' (2004, S.142) Ableitung des Namens derer v.d.Dike vom Dikhof.

<sup>50</sup> BORCHERS 1919, S.20f; FRÖLICH 1927, S.434; 1932, S.18; Heinz STOOB, 1979, Sp.4. BORNHARDT 1935, S.49, führt (wie FRÖLICH [w.o.]) den Umstand, „daß in dem um 1360 zusammengefaßten Goslarer Bergrecht (Artt.2, 3, 109, 112) nicht mehr die Johanniskirche, sondern die Frankenberger Kirche als Kirche der Bergleute genannt wird“, auf „Umsiedlung der Dorfbewohner in die Stadt, hauptsächlich in die Straßen des Frankenberger Viertels“ zurück, was suggeriert, dass irgendwann zuvor die Johanniskirche als Kirche der Bergleute belegt sei. Das ist aber nicht der Fall. Ähnlicher Irrtum bei Klaus MILITZER 2005, S.146, der behauptet, „noch im 15. Jahrhundert“ werde die Johannisbruderschaft „weiterhin als Bruderschaft der Bergleute bezeichnet“ (mit Verweis auf die Urkunden v.1446 u. 1476 [UKiB 9; 10], in denen aber nichts Derartiges zu finden ist). Mehr als die Einrichtung der Johannisbruderschaft an der jüngeren Johanniskirche zur Pflege der Bergbaugeschädigten ist nicht belegt.

<sup>51</sup> LAUF 2003, Ss.4; 10, geht irrtümlich davon aus, dass die 1473 gegründete Barbara-Bruderschaft, die „werken und berchknapan des Rammesberges“ in sich vereinigt habe, Nachfolgeorganisation der s.E. nach 1476 Sept. 04 aufgelösten St. Johannes-Bruderschaft gewesen sei und das s.E. dort betriebene Bergleute-Hospital weitergeführt habe. ZIECHMANN 2011, S.92, u. GRIEP 2005, S.70, behaupten o.B. das Hospital als Faktum, Brigitte HEUBLEIN 2001, S.321, verweist auf den Urkundenpassus „zur Verbesserung der Gebäude“ (S.A.38).

<sup>52</sup> UBIII 499/1320 Febr.01 (auf 5 Jahre); 687/1324 Juli 04; IV 406/[1300-1350]; V 1005/1396.

Die Straßen *Herenstrate*, *Gronestrate*<sup>53</sup>, *Colerestrate*<sup>54</sup> sowie Häuser, Grundstücke, Gärten liegen ‚bei St. Johannes‘<sup>55</sup>, ‚außerhalb der Mauern bei St. Johannes‘<sup>56</sup> oder ‚St. Johannes gegenüber, vor dem *Rammesberg*‘<sup>57</sup>; Dikhof und Teich liegen in der Nähe des ‚Grabens der Goslarer Bürger‘<sup>58</sup>, ‚außerhalb der Stadtmauer‘<sup>59</sup>, ‚bei der Stadt Goslar‘<sup>60</sup> oder einfach ‚vor unserer Stadt‘<sup>61</sup>;

die Johanniskirche – Herzstück vom ‚Bergdorf‘ der Literatur – liegt ‚außerhalb der Mauern‘<sup>62</sup>, ‚außerhalb der Goslarischen Mauern vor dem volkssprachlich *Rammesberch* genannten Berg‘<sup>63</sup>, ‚außerhalb der Mauern beim *Rammesberg* der genannten Stadt‘<sup>64</sup> [d.h. Goslars], ‚außerhalb der Goslarischen Mauern beim bzw. zum Berg *Rammesberg* hin‘<sup>65</sup>, ‚vor dem *Ramesberghe*‘<sup>66</sup>, ‚beim Rabenberg‘<sup>67</sup>, ‚am Fuße des Berges des Rammo bei Goslar‘<sup>68</sup>, ‚bei Goslar‘<sup>69</sup>, ‚auf *dem Hove* vor unserer Stadt‘<sup>70</sup>.

**Wo ist das ‚Bergdorf‘?** Hier wird auch deutlich, dass dieses nicht ‚Bergdorf‘ genannte Areal auch nicht ‚Goslar‘ genannt, Goslar nicht zugerechnet wird.

<sup>53</sup> Die *platea*[...] *virid*[is] ist explizit erst UBII 419/[1285-96] bezeugt (*Aree apud sanctum Johannem ascendendo ad dexteram manum plateam Dominorum et sic descendendo plateam Viridem*), doch 300/1282 Dez.05 impliziert: *Assignavimus insuper ei [dem custos von S+J] plateam apud sanctum Johannem, que dicitur platea Dominorum, ascendendo ad manum dexteram et descendendo aliam plateam similiter ad manum dexteram*. Damit muss sie nicht schon 1191/94 (Datierung n.LOHSE 2011, S.233) existiert haben, als die 24 Hausgrundstücke von S+J lediglich bei der Herrenstraße bezeugt sind: *Juxta plateam dominorum XXIII<sup>or</sup> areas* (UBI 309, S.322).

<sup>54</sup> UBII 419/[1285-96], S.426, Z.23f.

<sup>55</sup> 1191/94 (LOHSE 2011, S.251, §82); 25.03. u. 05.12.1282; 14.09.1290; 3x [1285-96]; 1309.

<sup>56</sup> 02.04.1282.

<sup>57</sup> 20.09.1277; 1304.

<sup>58</sup> 25.12.1299.

<sup>59</sup> 15.10.1269 (der ‚Grafenteich‘, den die Forschung mit dem Teich derer v.d.Dike gleichsetzt; s.u., S.21f).

<sup>60</sup> 1303.

<sup>61</sup> 10.11.1355.

<sup>62</sup> 02.04.1282.

<sup>63</sup> 27. + 28.12.1259.

<sup>64</sup> 16.03.1294.

<sup>65</sup> 21.09.1295; 06.04. + 08.-11.10.1367.

<sup>66</sup> 20.09.1277; 1304.

<sup>67</sup> 1265 (*apud montem corvorum*). Weitere urkundliche Deutungen des dt.Namens *Ramesberch* als mhd. ‚Rabenberg‘ in Goslarer Güterverzeichnissen von S+J (UBI 301/[1191/94]; dat.n.LOHSE 2011), dem Neuen Hospital (II 73/[1265-70] dat.n.BRUCHMANN 1955, S.68, A.42) und Neuwerk (IV 126/1340; 525/1355). Dass die dt. Entsprechung für *mons corvorum* im Schriftgut fehle (BAUER 2001, S.11) kann nur sagen, wer im dt. *Ramesberg* einen nicht-deutschen Namen sieht.

<sup>68</sup> Erst 1446 (s.A.41). Patronymische Interpretation des Bestimmungswortes im Namen *Ramesberch* findet sich zuerst in der mnd.Chronik von S+J des 14.Jhs. (LOHSE 2011, S.324 §5; Datierung: S.317), danach Ende 14. (Tidericus LANGE), Anf.15.Jh. (Tidericus ENGELHUSIUS) bis 1522 (Euricius CORDUS). Mit AGRICOLA kommt 1546 fern von Goslar eine auf den jungen Namen Rammelsberg (s.JÖRN/JÖRN 1995, Namenbelegetable n.S.3) zugeschnittene Deutung hinzu (ebd, S.79ff). Das MESTERLYD (Vv.43; 26; in: DS 1992, S.422; künftig: ML) nennt *Ramsgröfe* und führt die Namengebung auf ein *Ram* genanntes Werkzeug zurück (nicht auf eine so genannte Person: so GRIEP 2005, S.71), was eine Vorstufe zu Merkversen um 1400 darstellt, die die Namengebung auf ein patronymisiertes Appellativ zurückführen (JÖRN/JÖRN aaO, S.47f). Gehört die Randnotiz *Tempus inuentionis montis Rammi* in der Hs der lat. Chronik von S+J (STDA G, Domst. Kop.B.A) der Zeit vor der Erstellung der ndt.Übersetzung an? Die im Goslarer Rammelsberg-Museum und im Beitrag BAUERS (2001, S.11f) favorisierte Deutung auf einen keltischen Namen ist, da der Name deutsch ist, abwegig! Stütze ist OBERMÜLLERS Wörterbuch von 1868, das sogar das im 17.Jh. für die unterschiedlichen indianischen Wohnungs-Wörter vereinheitlichte ‚Wigwam‘ keltisch segmentiert (S.973)! Die Jahrhunderte älteren Namensformen ohne -I- missachtend, erklärt es – ein ‚keltisches‘ Grundwort muss her! – das junge *Rammelsberg* als keltisches Wort: ‚ramh‘ [bei BAUER zu ‚rahm‘ entstellt] = ‚Erz‘ (oder = ‚Erz, Silber‘ [bei Keltisierung des Ägypterkönigs Ramses ebd] oder = ‚Ruder‘ [S.507 bei ‚Ramsgate‘]); ‚oill‘ = Fels: voilà der keltische ‚Erzfels-Berg‘). Trotzdem wird bei BAUER daraus ‚Kupferberg‘: Bauers ursprünglicher Beitrag? Oder Abänderung desselben von anderer – namenkundlich ahnungsloser – Hand?

<sup>69</sup> 06.05.1316.

<sup>70</sup> 1011.1355.

Erst 1360 begegnet erstmals der Name ‚Bergdorf‘, dann 1365, dann 1367, dann 1396 (s.u.), d. h. zu der Zeit, da die Literatur ihr Bergdorf bereits verödet, wüstgefallen oder zumindest zum größten Teil verlassen sieht. Die Goslarer Wortzins- bzw. Schoßregister des 15.Jhs. verzeichnen keine Einnahmen aus dem ‚Bergdorf‘, wohl aber Schoßeinnahmen aus dem zweiten Außengericht ‚auf der Reperstraße‘.<sup>71</sup>

Von den postulierten Umsiedlungen in die Stadt ist nur eine urkundlich fassbar: das Neubürgerverzeichnis, das Bode zu 1300-1350 setzt, verzeichnet: *Heneke Repere vor deme Scherpere-dore*, ohne ‚Bergdorf‘-Nennung.<sup>72</sup>

Näher liegt daher die Annahme, dass der Name ‚Bergdorf‘ erst zur Bezeichnung des entvölkerten und relativ wertlosen Areals der 2. Hälfte des 14.Jhs. geschaffen worden ist.

Das bedeutet, dass Schlüsse aus dem Namen zunächst nur für das 14.Jh. zulässig sind. Ferner ist zu untersuchen, welches Areal mit diesem neuen Namen belegt wird. Zunächst aber:

### III.2 DER BEITRAG DER FÜR DIE BERGDORFHYPOTHESE VEREINNAHMTEINIGUNGSRUKUNDEN VON 1290

Diese Urkunden widerlegen die Bergdorfhypothese: zum Einen weil in der einen der Name ‚Bergdorf‘ hätte fallen müssen, wenn er existiert hätte und rechtstopografisch sinnvoll gewesen wäre<sup>73</sup>; zum Anderen weil das Montanensiegel und die in den Urkunden gewählte Titulierung der Montanen die rechtliche oder die materiale Existenz des Bergdorfs höchst unplausibel machen.

Denn es handelt sich – das zeigt die Siegelumschrift – um das Siegel des Montanenverbandes, nicht das einer Siedlung.<sup>74</sup> Deshalb lässt des Siegels stilisierte Stadtmauer keineswegs das angebliche Bergdorf als stadtähnliche Siedlung erkennen, zumal die Siegelumschrift die Montanen **in Goslar** verortet, zu dem die **vor 1360 namenlose** Siedlung nie gerechnet wird.

<sup>71</sup> GRAF 1998, S.58; SCHULER 1985, S.445f; FRÖLICH 1932, S.38.

<sup>72</sup> UBIV 404/[1300-1350].

<sup>73</sup> Dass die rein topografische Etikettierung durch ‚im Bergdorf‘ im 13.Jh. und in der 1.H. des 14.Jhs. unterbleibt, ist oben (S.9f) gezeigt worden. Dass sie aber 1290, wo man die Montanen die kommunale Selbständigkeit vom ‚Bergdorf‘ erfolgreich verteidigen sieht, auch als rechtliche Etikettierung hätte erfolgen müssen, wenn es den Montanen darum gegangen wäre, liegt auf der Hand. Vgl. Hans-Georg STEPHAN 1985, S.44, der festhält, dass für das sog. Bergdorf städtische Gerechtsame gänzlich fehlen. Man missachtet auch, dass die Einigung als *ad pro-fectum et utilitatem dicte civitatis* (UBII 412/1290) bzw. (RBK, NVA, S.45) *to vromen vnn to nud desser vorbenomden stad* erzielt beurkundet wird. Mit „Beilegung der Streitigkeiten zwischen Berg- und Stadtgemeinde“ (FRÖLICH 1929, S.263) ist die Urkunde daher kaum angemessen charakterisiert. Die Zahl der dem Südteil der Kl. Vogtei allein geltenden Betreffende ist geringer als bislang postuliert. Denn Einigung des *cuilibet silvano aut montano in eorum domibus* zugestandenem Rechts auf nicht-kommerziellen Wandschnitt auf diesen außerhalb Goslars gelegenen Bereich ist unplausibel. Auch das die *operarii/arbeyder* der Silvanen/Montanen betreffende Verbot der Pfändung *in domo vel curia dicti silvani aut montani* dürfte angesichts der sttd. gestatteten Ladung Ersterer (*to gherichte*) das städtische Gericht betreffen, wie dies auch bei Passagen der Fall ist, die mit der Königsbannbuße zu 60 Sch. zu belegende Verstöße betreffen. Einziger eindeutig dem Südteil geltender Betreff ist der dem Rat der Stadt die Postierung von Fleischern *in curia ad sanctum Johannem* gestattende Passus, und dieser hält keinen Anspruch einer stadtähnlichen Kommune fest. 1352 (UBIV 480), als Sechsmannen und *de ghemeynen wolldude* zur Entgeltung der Verleihung von 50 lötigen mk *to des berghes not unde helpe* die Verfügung über *dat vlesch unde brot, dat men her to veyleme kope plach to bringhende* dem Goslarer Rat übertragen, geschieht dies unter der Klausel, dass der Rat – bis zur Rückerstattung des Darlehens – zum Nutzen der Stadt damit umgehen oder die Einrichtung abschaffen könne. FRÖLICH (1932, S.17) + BODES (Kopfrege) Deutung des *her* als „zum Berge“ lässt sich aus der Urkunde, zumal angesichts der 1290 getroffenen Regelung, nicht herleiten. Soweit die den innerstädtischen Marktverkehr betreffenden Regelungen Interessen der Montanen/Silvanen tangieren, geht es, da jede diesbezügliche Einigung in der Urkunde fehlt, nicht nur um solche Montanen/Silvanen, die im ‚Bergdorf‘ wohnen. Wieso ZIECHMANN 2011, S.92, Konrad v. Were, der 1277 (UBII 239) eine Hausstelle v. S+J gegenüber St. Johannes pachtet, einer „Bergherrenfamilie“ zuweist, verrät sie nicht.

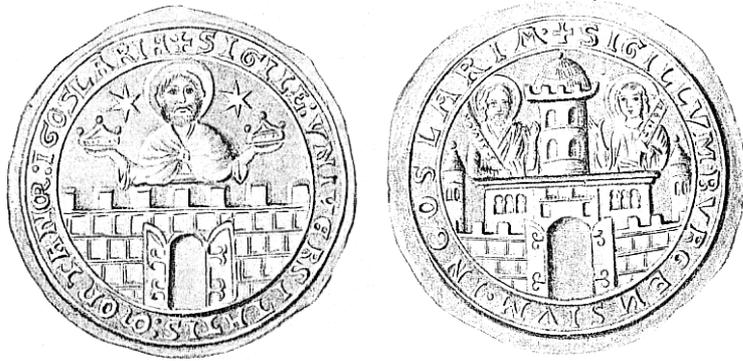
<sup>74</sup> So schon BORCHERS 1919, S.69, A.107, und BORNHARDT 1935, S.48f, der auch darauf hinweist, dass über kommunale Einrichtungen im Bergdorf alle Nachrichten fehlen.

Das südlich Goslars gelegene Areal war also keineswegs die Wohnstätte aller Montanen, allenfalls die der handarbeitenden Bergleute des Rammelsberges.

Das *in Goslaria* dürfte darauf beruhen, dass maßgebliche Montanen/Silvanen, deren Familien im 13.Jh. Reichsvogt oder Konsuln stellten, in Goslar wohnten, z.B. im Frankenberg-Viertel.<sup>75</sup>

**Abb.4: Das Montanensiegel (ab 1290 belegt) und das Stadtsiegel**

Umschriften: 1. SIGILL[UM] VNIVERSITATIS MONTANOR[UM] I[N] GOSLARIA  
2. SIGILLUM BVRGENSIUM IN GOSLARIA



Gleiches zeigt die 1290 gewählte Selbsttitulierung der Vertretung der Berg- bzw. Waldinteressenten: ‚Wir Montanen und Silvanen der Stadt Goslar und des Berges *Ramesberch*‘.<sup>76</sup>

Offenbar haben die Forscher Recht, die den Berg- bzw. Waldleuten des Bereichs **ohne Lokalgemeinde-Namen** im Gericht über dem Wasser lediglich den Charakter einer Personalgemeinde zuerkennen, deren Angehörige wohnten, wo es ihnen sinnvoll erschien.<sup>77</sup>

<sup>75</sup> BODE UBI, S.54; FRÖLICH 1927, S.338; WILKE 1971, S.162.

<sup>76</sup> UBII 412/1290: *Nos montani et silvani civitatis Goslarie et montis Rammesberch*. Vgl. Übersetzung von *Nos consules, silvani et montani, mercatores et alii fraternitates, que gelden vocantur, Goslarie civitatis* in RBK: *We Radlude, woltlude vnn berchlude, Coplude vnn broderschoppe gheheten Gelden to Goslar der stad*. (NVA 1841, S.44). HILLEBRAND 1985, S.123, gibt das mit ‚die Berg- und Hüttenherren am Rammelsberg‘ nur unzureichend wieder. Korrekt dagegen MEIER 1942, Ss.157; 161. vgl.BODE UBII, S.51; FEINE 1913, S.98, misst der Titulierung der Silvanen/Montanen keine ‚verfassungsrechtliche Bedeutung‘ zu, verkennt aber die Aussage der Verortung der Montanen in Goslar auf dem Siegel. Vgl.u., A.80. ZIECHMANN 2011, S.93, übergeht hier die Silvanen (nennt aber bei Beschreibung des Siegels, das keine Silvanen nennt, ‚Montani et Silvani‘!) und redet ungenau von ‚Einigung zwischen Rat und Montanen‘. BARTELS 2004, S.143f, gewinnt aus GRIEP 1967/68, S.214f, die Vorstellung von ‚einer Art Vorstadt‘.

<sup>77</sup> RIETSCHEL 1912, S.357, A.1; BORCHERS 1919, S.19, A.107; BORNHARDT 1935, S.42; ZYCHA 1939, S.199; STOOB 1979, Sp.2. Wenn überhaupt, wären die im Bereich *Herenstrate, Gronestrate, Colerestrate* Wohnenden von dem *et montis Rammesberch* erfasst. Die von der Siegelumschrift praktizierte Verortung der *montan[i]* innerhalb Goslars steht der Zurechnung einfacher Arbeiter, die zwischen Goslar u. Rammelsberg gewohnt hätten, zu jenen *montan[i]* jedoch im Wege. Vielleicht ist von Montanen i.e.S. und solchen i.w.S. auszugehen. UBII 412/1290 nennt nur Eigner oder Betreiber, nicht Abhängige oder Lohnarbeiter Silvanen oder Montanen; 401/1219, 533/[1231-35] und II 603/[1273-90] servieren nur Hüttenbetreiber als Silvanen (s.JÖRN/JÖRN 2006, Aa.246; 257; vgl.FRÖLICH 1927, Ss.352ff; 432f). Anders ZYCHA 1939, S.201, der *Silvani, qui casas habent in locis campestribus* bzw. *De woldlude, de de hutten hebben uppe dem velde* von 1219 bzw. 1223 so deutet, als impliziere es andere Silvanen: ohne Hütten. Für GRAF 1998, S.33, praktizieren alle Hütten Verhüttung ‚auf freiem Feld‘. Impliziert sind jedoch andere Silvanen, die Hütten mit Holzmark hatten (genauso ZYCHA 1908, S.265)! Ortsfesten Feld-Hütten, d.h. in waldloser Umgebung betriebenen, wird gegen Wochenzins Belieferung mit Holzkohle auch von fern gestattet (*dat men on kolen moghe toveren, van welker stede on des nod is*). BARTELS et al. 2007, Ss.24; 75ff; 111, verstehen *in locis campestribus* bzw. *uppe deme velde* falsch, weil sie ‚Feld‘ als Wald-Wort missdeuten! Zur Einordnung der Montanen des Pfarrbezirks der Kirche *Cella* (nicht der Pfarrei *Cella* [so Herbert LOMMATZSCH 1960, Ss.61; 73, u. BARTELS 2004, S.158, die *ecclesie* missachten]) von 1245 (UBI 614; II 366/1288), die aufgrund ihrer Anmaßung des Abwahlrechts für das Kloster *Cella* kaum einfache Personen gewesen sein können, bzw. des Rupenbergs von 1287 (BARTELS et al., S.92, postulieren diesen gegen die Urkundenangabe *inter Oderam et Sevenam* [Sevena = Sieber] ‚zwischen Oder und Söse‘!) s.JÖRN/JÖRN 2006, A.257.

Damit wird der Heilige hinter den Mauerzinnen, der 2 Kronen in den Händen hält, schwerlich als der vermeintliche Bergleuteschutzherr und angebliche Bergdorfkirchenheilige Johannes d.T. erkennbar, und die Mauer des Montanensiegels kann auch kaum die Ummauerung der Johanniskirche meinen.<sup>78</sup> Die Schlussfolgerung liegt auf der Hand:

Wenn die Montanen sich lt.Siegelumschrift in *Goslaria* verorten, handelt es sich um die **Goslarer Stadtmauer**, und der Heilige hinter der Stadtmauer ist ein **Heiliger der Stadt Goslar!**

So hat denn auch 1985 Renate Kroos den Heiligen plausibel als den hl.Mathias angesprochen, den seinerzeitigen Hauptheiligen von Simon + Judas, der mit den 2 Kronen, über deren mögliche Symbolisierung von Lebenskronen für die Gläubigen hinaus, auf „den imperialen Status von Stadt und Stift“ angespielt haben könnte.<sup>79</sup>

Rechtlich leuchtet das ein, räumlich dagegen nicht, weil der Pfalzstiftbereich räumlich auch Teil der Stadt war und die Gerichtsstätte ‚auf dem Hofe‘ außerhalb der Stadt lag.

Vielleicht ist daher hier auf die 2 Reichsvogteien angespielt: die Montanen/Silvanen gehörten sowohl zur Stadt – als ein eigenes Kontingent im Rat stellende Korporation erst seit 1290 – als auch zu dem Areal, auf dem sie in ihren täglichen Versammlungen bei S+J ihre korporativen Belange autonom regeln konnten, dem *judicium trans aquam* i.e.S., und, an der ‚auf dem Hofe‘ außerhalb der Stadt liegenden Gerichtsstätte, das ordentliche Vogtgericht des ganzen *judicium trans aquam* hatten.

Die mit der Deutung auf den heiligen Mathias implizierten Beziehungen des Montanenverbandes zu Simon und Judas sind auch sonst belegt.<sup>80</sup>

Was die Vergrößerung der Johanniskirche als angebliches Zeichen einer Entwicklung zum städtischen Gemeinwesen hin angeht, ist wohl – mit Spier und Ziechmann<sup>81</sup> – von „bauliche[m] Wettbewerb mit den gleichzeitig errichteten Goslarer Stadtkirchen“ auszugehen, aber nicht zwingend mit Frölich davon, dass ein „Wachstum der vorhandenen Siedlung, für die die Kirche von vornherein bestimmt“ gewesen wäre, „die Vergrößerung veranlaßt“ hätte.<sup>82</sup>

Eher denke ich – mit dem von Frölich scharf kritisierten Paul Jonas Meier<sup>83</sup> – an eine Neubestimmung der Funktion des später als Kleine Vogtei hervortretenden Areals durch Friedrich I.

<sup>78</sup> So ZIECHMANN 2001, S.160; 2011, S.93.

<sup>79</sup> Renate KROOS 1985, S.130. KRAUSE 2001, S.38, erwähnt „Andere“, die an Mathias denken, belegt aber keinen davon.

<sup>80</sup> Gerade die Familien der ritterlichen Silvanen stellen bis ins 13.Jh. Kanoniker im Kapitel von S+J, mglw. gehörten auch die 4 im 13.Jh. dort vertretenen nicht-ritterlichen Familien v.Astfeld, Honestus, de Gradu, v.Bilstein (vgl.BORCHERS 1919, S.65f; WILKE 1971, A.669) zu den Silvanen, auch Copman (vgl.FRÖLICH 1920, S.117, A.1f, der die Frage einer „möglicherweise mit dem Bergbau [oder der Verhüttung!] zusammenhängende[n] Sonderstellung“ dieser Familien anschnidet). Die führenden Montanen/Silvanen v.d.Gowische, v.Goslaria, v.Wildenstein und v.d.Dike wählen nach Aufgeben ihres Stadtsitzes im Frankenbergviertel bzw. nach Niederlegen ihres Stammhauses und Verkaufen ihres Hofes – die v.d.Dike 1288 – oder nach Niederlegen ihrer Feste – die v.Wildenstein 1288 – einen Wohnsitz im Pfalzstiftviertel in Gestalt einer Stiftskurie (WILKE 1971, Ss.156-162; Johannes *de Piscina* wird {1267} [UBII 127] von den Grafen v.Regenstein mit einer *curia* in Goslar belehnt). 1306 erteilt das Pfalzstift dem von den sog.Sechsmannen geführten Verband die Erlaubnis, seine täglichen Versammlungen unter Einhaltung bestimmter Regeln im sog.Paradies v.S+J abzuhalten, einer Vorhalle. Lt. der darüber ausgestellten Urkunde (III 149/1306) hatten jene den Betrieb der Kanoniker bereits längere Zeit gestört. Ferner war das Kapitel von S+J ab 1163 Eigentümer von 24 Hausstätten westlich der *Herenstrate*, die bis dicht unterhalb des Johanniskirchenareals aufstieg (1282: *apud sanctum Johannem*; s.A.53). Diese Hausstätten stammten aus Reichsgut, das der damalige Propst von S+J für seine Beanspruchung im Reichsdienst erhalten (vgl.FRÖLICH 1929, S.250; SCHNEIDMÜLLER 1993a, S.41) und, mit Genehmigung Ks.Friedrichs I., im Tausch an das Stiftskapitel gegeben hatte. LOHSE 2011, S.240, verweist hier nicht auf 1163.

<sup>81</sup> ZIECHMANN 2001, S.159; 2011, S.88.

<sup>82</sup> WIEDERHOLD 1926, S.174; FRÖLICH 1927, S.314; 1929, S.251.

<sup>83</sup> MEIER 1942, S.172; Kritik zuletzt durch FRÖLICH 1950.

um das Jahr 1157, durch die eine Verbindung der Rammelsberg-Montanen mit Simon und Judas auf montanistischer Basis grundgelegt worden wäre.<sup>84</sup>

Das ergibt sich aus einer Neubewertung einer Reihe durch Frölich als gefälscht zurückgewiesener Urkunden von 1151<sup>85</sup>, 1178<sup>86</sup> und 1310<sup>87</sup> sowie aus einer Nachricht im sog. *mesterlyd*. Da-zu später, wenn die Zeit reicht.<sup>88</sup>

<sup>84</sup> Auch die durch LOHSES (2011, S.252 §89) Korrektur des Eintrags im Güterverzeichnis von S+J v.1191/94 als *opus sancti Mathie* klar auf den im 12.Jh. als neuer Hauptheiliger hervortretenden St. Mathias weisende RB-Grube spricht hier für sich. Ebenso die Wahl desselben Heiligen für das offb. von S+J im 12.Jh. grundgelegte Kloster *to sente Matthiese to der Tzelle*, wo 12[7]1 (UBII 169) eines der 3 Forstdinge der Goslarer Waldmark + 1245 (I 614; II 366/1388) Montanen des Pfarrbezirks der Kirche *Cella* bezeugt sind. BARTELS' (2004, S.158) Erklärung der Anmaßung des Rechtes zur Wahl des Zellklosterabts (*ius eligendi abbatem ad Cellam*) durch die *montani de parrochia ecclesie, que Cella vocatur*, in den 1240er Jahren durch die Annahme „außerordentlich enge[r] Verquickung der Mönche des Klosters Cella mit dem Montanenverband“ (2001, S.102, diese *montani* falsch zu 1248 noch als Klosterangehörige „wenigstens im Sinne von Laienbrüdern“ gedeutet, was ALPER 2003, S.37, übernimmt) geht mit der Fehlübersetzung einher, die ihn statt an Montanen des – mglw. die ganze Waldmark südl.RB erfassenden – Pfarrbezirks der Cella-Kirche, an „Montanen der Cella genannten Pfarrei“ denken lässt, was aus Kirche *Cella* „eine Örtlichkeit ‚Cella‘“ macht (LOMMATZSCH 1979, S.499: „Montanen in Cella“; SCHNEIDMÜLLER 1993b, A.190: „Bergleute von Zellerfeld 1245“; ALPER 2003, S.30: „Montanensiedlung Cella“). BARTELS ebd. macht aus den 2 **Hausstellen** (ALPER 2003, S.37: „Höfe“; ZIECHMANN 2011, S.92: „Hofstellen“) der *{ecclesia} de Cella in Goslar* von [1191/94] falsch 2 „Hufen in ‚Cella‘“ (BARTELS et al. 2007, A.307, zitieren falsch: „In Cella de II areis“: „in der Cella von zwei Grundstücken“ [Hvh.v.m.]). Die Montanen der Zellkloster-Pfarrei von 1245 haben m.E. nichts mit dem Montanenverband von 1290 zu tun (genausowenig wie die von 1287; s.o., A.77). FRÖLICH 1927, S.355, hält sie für eine besondere Berggemeinde, ZYCHA 1939, S.199, A.4, für „eine Pfarrgemeinde“. Letzteres erscheint plausibel: Hier ist zu überlegen, ob mit jenen ‚Parrochianen‘ von 1245 die *cives de nemore* gemeint sind, die zur selben Zeit auch als mit dem Recht zur Wahl des Frankenberg Pfarrers Begabte urkundlich bezeugt sind (UBI 549/1236; 582/1241; 616/1246; 636/1249; dazu SCHNEIDMÜLLER 1993b, A.151; GRAF 1998, Ss.161-166). *Cives* ist auch Ausdruck für ‚Parrochianen‘.

<sup>85</sup> UBI 214/1151: Die Brüder *Wedekindus et Herezo de Stapele nunc de Goslaria dicti* tun kund, nach Verlegung ihrer ererbten ‚werla‘ (*werlam suam avitam*) zur neuen Stadt und ihrer Verbindung mit dem königlichen *palatium* die Überreste des Hofes (*reliquias prefate curie* ⇒ ‚werla‘ = ‚curia‘), den Bergfried ausgenommen, wüstgelegt, doch zu zukünftiger Nutzung von Goslar aus ihre Grundfläche samt Bergfried + Pertinenzen im Raum *Stapelhoff* diesseits Hahndorf mit ihren neuen Sitzen in Goslar verbunden und sich eidlich verpflichtet hätten, ihr jenseits Bergfried + Gemeinde gelegenes Hofzubehör (*quicquid de curia {...} existeret*) Graf + Gemeindegossen für immer frei zu überlassen (dazu JÖRN/JÖRN 2006, S.79f). BARTELS' (2004b, A.36) Wiedergabe der Handlung als „Verzicht auf Wiederaufbau von zerstörten Gehöften auf dem ehemaligen Gelände der Pfalz Werla [...]“ greift ähnlich fehl wie GRIEPS (2005, S.48f; n.Kurt KRONENBERG 1957) als Mitteilung derer von Stapeln, „daß ihre Vorfahren auf Befehl König Heinrichs ihren Sitz von der Werla nach Goslar verlegt und mit dem königlichen Palast vereinigt hätten, wie dies von ihnen und ihren Vorfahren einst im Gebiet des Stapelhofes des Bezirks Hahndorf mit einem Bergfried geschehen sei“.

<sup>86</sup> UBI 270/1178: Die Brüder Giselbert + Herezo *de Goslaria* tun kund, dass ihre Eltern nach einem mit Genehmigung Mkgr. Adelberts + der Gemeindegossen von Hahndorf geschlossenen Vertrag ihre Wohnsitze auf der *curia Stapelhoff* [sc. *werlam suam avitam* von 1151; z. Stapelhof vgl. IV 92/1367; V 683/1387; III 256/1311: *Stapelbeke*] abgerissen und abtransportiert, die Grundfläche der ‚curia‘ mit ihren Wohnsitzen in *Goslere* vereinigt, die übrigen Pertinenzen aber z.Hd. des Markgrafen + der Gemeindegossen überlassen hätten. Sie selbst hätten Vogt + Konsuln der Stadt [Goslar] ihr Eigentum + die Rechte ihrer Vorfahren an der *curia Stapelberg* in der Grafschaft Adelberts im Harzgau sowie ihr Eigengut + ihre Rechte s.Jerstedt + Hahndorf diesseits der von Jerstedt nach Hahndorf führenden Straße + der [von Goslar nach Hildesheim führenden] Reichsstraße zins- + vogtfrei übereignet gegen tauschweise Überlassung von  $\frac{1}{16}$  des städtischen Anteils an den Bergwerksgruben, die der Kaiser kurz zuvor der Stadt in Gemeinschaft mit Walkenried + S+J überlassen habe. Ausgerechnet das für den ehemaligen Stapelhof stehende *curie* nimmt HABERMANN 2011, S.54f, als Beleg für die Kurien-Qualität der neuen Heimstatt der nach Goslar übergesiedelten Eltern der Urkundenaussteller und missversteht das als Beitrag zur Lösung des „Problem[s] der ritterlichen Kurien in der Stadt Goslar“. BARTELS 2004, A.71; S.152f, missversteht die Urkunde und die daran geübte Kritik; HABERMANN aaO übernimmt Bartels' Irrtümer; z.Kritik s.JÖRN/JÖRN 2006, Aa.205; 213, mit Übersetzungskorrekturen zu den Urkunden von 1178 + 1310, ebd, S.79ff. KRONENBERG 1957, S.59, GRIEP 2005, S.47ff, BARTELS 2004, A.71, und HABERMANN aaO rechnen Wedekind, Herezo, Giselbert, Herezo zum Geschlecht Volkmars v.Goslar. Dagegen WILKE 1971, S.215f, u. PETKE 1973, S.284f: Die einzige Vergabe des Namens Giselbert bei denen v.Goslar ohne Signale für Nähe der Herezonen zu Volkmars v.Goslar (n.PETKE aaO, S.290, testiert Volkmars 1151 + 1154 abseits der Herezonen) spricht dagegen.

### III.3 WO SEHEN DIE FRÜHESTEN QUELLEN (die des 14.Jhs.) IHR ‚BERGDORF‘?

Nicht wirklich besser stimmt die topografische Lokalisierung vom ‚Bergdorf‘ der Literatur, seine Verortung, zu der der Quellen. Ab fortgeschrittenem 15.Jh. lokalisieren städtische Einnahmeregister zwar die Johannes-Brüderschaft, auch die Johanniskirche selbst im ‚Bergdorf‘. Doch im 14.Jh. ist das in 3 von 4 Fällen anders:

**1360**, bei erster Nennung im Goslarer Montanrecht anlässlich der Wiedergabe der Nordbegrenzung des RB-Berggerichtsbezirks, erfahren wir, dass ein Graben ‚um das Bergdorf und oberhalb von St. Johannes‘ verlaufe.<sup>89</sup> Die erste Nennung des Bergdorfs in den Quellen trennt den ‚St. Johannes‘ genannten Komplex also deutlich vom Bergdorf, das offb. hangabwärts nördlich von St. Johannes gesucht werden muss.

Dagegen präsentiert die zweite Nennung des Bergdorfs **1365** ein ‚Kirchlehen zu St. Johannes im Bergdorf vor Goslar‘.<sup>90</sup>

Hier scheint ein Vorläufer der im 15.Jh. üblichen nachlässigen Benennung eines größeren Areals zwischen Stadt und Rammelsberggericht als ‚Bergdorf‘ vorzuliegen. Der aber fällt gegen die anderen 3 Belege des 14.Jhs. nicht ins Gewicht. Denn die 1360 zum Ausdruck gebrachte topografische Unterscheidung von St. Johann und *berchdorpe* wiederholt sich bei der dritten Nennung des Bergdorfs: **1367** übereignet der Vogt im Kleinen Gericht ein Haus, ‚das da steht in dem Bergdorf vor dem Scherpertor‘ kontrastiv dem Gotteshaus zu St. Johannes *vor dem Ramesberghe*.<sup>91</sup>

Ein Areal vor dem Scherpertor, vor 1350, im Fall des Neubürgers *Heneke Repere* vor dem Scherpertor, noch nicht dem ‚Bergdorf‘ zugerechnet, wird 1367 also zum ‚Bergdorf‘ gerechnet, nicht hingegen die Johanniskirche!

<sup>87</sup> UBIII 223/1310: Vertragliche Einigung von Stadt Goslar + Kloster Walkenried über Beibehaltung des Status quo im RB-Bergbau und über Organisation eventueller gemeinsamer Notmaßnahmen zu Abwendung von Schäden oder Vergrößerung des Nutzens im Bergbau sowie über Lasten- + Nutzenaufteilung im Verhältnis der Besitzanteile (3 : 1) bei solchen Notfällen (dazu JÖRN/JÖRN 2006, S.81ff).

<sup>88</sup> Hat sie nicht: Das in 1 Abschrift des frühen 18.Jhs. erhaltene ML ist keine Reimchronik: In 35 der 150 daktylischen mndt.Verse mit Endreim gestaltet der Autor einen Durchgang durch Goslar betreffende Maßnahmen von Herrschern. Die 15 Verse Vor- bzw. Nachspann erweisen es als Petition an Kg.Rudolf I. v.Habsburg zur Erlangung königlicher Unterstützung gegen Rechtsanmaßungen Hz.Heinrichs v.Br.-Lbg. Die unter der Abschrift stehende Jahreszahl 1280 passt zum Inhalt. Für EHLERS 1998, A.142, ist es eine Schöpfung des 18.Jhs., deren ‚Verfasser alle Quellen zu Goslar zur Verfügung hatte, die wir auch kennen, und die Lücken durch Phantasie ausfüllte‘. Da JÖRN/JÖRN 1992 die Möglichkeit, der Abschreiber des ML habe es selbst fabriziert, mehrfach invalidieren, wäre ein Anderer namhaft zu machen, auf dessen Machwerk der Abschreiber hätte hereinfließen können. Dass ‚vor allem aber die Erwähnung der Teilhaberschaft des Klosters Walkenried am Rammelsberger Bergbau auf Grund eines Diploms Friedrichs I. in Vers 88‘ das ML ‚als Fälschung‘ erweise, ‚da dieses Privileg erst in Eckstorms ‚Chronicon Walkenriedense‘ aus dem Jahr 1617 erwähnt [werde] und von jenem erfunden‘ worden sei [1598 schon bei LETZNER!], stellt die Lage auf den Kopf (vgl.JÖRN/JÖRNS [2006, S.47ff] Nachweis eines Walkenrieder Deperditums von vermutlich 1157). EHLERS’ These rechtfertigt kein Übergehen des ML. Wie sonst üblich, ist zu prüfen, inwieweit die anderweit nicht belegten Informationen, deren das ML nicht wenige bietet, sich im Kontext der sonstigen Überlieferung bewähren. Das versuchen JÖRN/JÖRN 1992. Nicht zugänglich sind andererseits GRAFS (1998, S.166, A.90) Benutzung der von Uvo HÖLSCHER 1895, S.641ff, verfälschten ML-Version und die Behauptung, es sei eine alte ‚Goslarer Chronik, deren Ursprung vermutlich bis ins 14. Jahrhundert zurückreicht‘. Zur *Ram*-Passage des ML, die dessen Quelle m.E. als früher als die dt.Chronik von S+J erweist, s.o., A.68. KRAUSE 2001,2, S.16, erfasst nur die Ramme-Sage mit Pferd (CORDUS’ Erfindung v.1522!).

<sup>89</sup> Montanrecht v.ca.1360: *buten den grauen, de vmme dat berchtorp vnn bouen sente Johanse hen gheyt* (s.S.4).

<sup>90</sup> UBIV 841/1365 Apr.05: Die Gosl.Bürger *Hermen von Dornthen* u. Söhne beurkunden, auf Bitten Dietrichs v. d.Dike *to deme kerghleene to sancte Johanse in deme bergdorpe vor Goslere* 1/6 von Hütte u. Holzmark *Kelwaterre* gegeben zu haben. Vermutlich Indiz für Rückgang der Seelsorge-Einnahmen des Geistlichen. 1295 (UBII 493), als Ritter Volcmar *de Goslaria* der Kirche 1/12 des *Kellenwater*-Waldes verkauft, situiert er die Kirche *extra muros Goslarienses versus montem Ramesberg*.

<sup>91</sup> UBV 95/1367 Okt.08: *Ernst van Dornthen, voghet in dem lutteken richte*, beurkundet, dass Cord Mullers Ehefrau *Jutte deme godeshuse to sente Johannese vor dem Ramesberghe ere hus, dat dar steyt in dem Berchdorpe vor der Scherpertore*, gegeben habe.

Folgerichtig wird **1396** bei vierter Nennung vom ‚Bergdorf‘ der Dikhof als ‚gelegen bei dem Bergdorf an unserer Stadt‘ bezeichnet, **beim** also, **nicht im** ‚Bergdorf‘!<sup>92</sup>  
3 der 4 Quellen des 14.Jhs. sehen den **Komplex Dikhof-Johanniskirche abseits vom ‚Bergdorf‘!** Damit steht die Rede von denen v.d.Dike als – neben dem Pfalzstift – großen „Grundherren des Bergdorfes“<sup>93</sup> der Literatur auf schwachen Füßen.

Dass die Quellenbezeichnung ‚Bergdorf‘ aber nicht lediglich die vermeintlich stadtähnliche Siedlung, die von einer stadtmauerähnlichen Befestigung umschlossen gewesen sei, gemeint hat, zeigt eine anscheinend ins Jahr **1470** gehörige Urkunde über die Abgrenzung der zum Petersbergstift gehörigen Güter: Sie verläuft: ‚im Grenzbereich des Dorfes Bergdorf vom Rosenberg nach Süden bis zum Gelenbeck‘.<sup>94</sup>

D.h.: das in dieser Quelle ‚Bergdorf‘ genannte Areal griff über das Areal des umwehrten Bergdorfs der Literatur hinaus. Dazu passt, dass der Graben, der sich 1360 um das ‚Bergdorf‘ und oberhalb von St. Johannes hinzieht, schon 12[7]1 geringschätzig als ‚der alte Graben‘ bezeichnet wird<sup>95</sup>; ein weiterer Grund, in der Stadtmauer des Montanensiegels von 1290 nicht dieses alte Grabenwerk zu sehen.

Das ‚Bergdorf‘ dieser Quellen ist folglich für die 2.H. des 14.Jhs. nicht mit dem von der Literatur dafür in Anspruch genommenen grabenumwehrten Bereich, geschweige denn mit dem ganzen Kleinen Gericht noch auch nur mit dessen ganzem Südteil gleichzusetzen.

#### IV. WELCHE ROLLE HABEN GERICHT AUF DEM HOF, ST. JOHANNES UND DIE v.d. DIKE GESPIELT?

##### IV.1 ZWISCHENFAZIT

Ich rekapituliere: 1290, 2 Jahre nach dem Übergang des Dikhofs in das Eigentum des Rates, werden die Autonomie des ‚auf dem Hofe‘ tagenden Gerichts und die Selbständigkeit des bei

<sup>92</sup> UBV 1006/1396 (Hvh.v.m.): Beleibzuchtung der Frau des Bürgermeisters Hans v.Kissenbrück *mit deme dikhoue, gelegen bi dem berchtorpe an vser stad [...], de wile se leuet vnde se to Goslar mit os wonet*, durch den Goslarer Rat.

<sup>93</sup> BORNHARDT 1935, S.38; FRÖLICH 1929, S.250; ZIECHMANN 2011, S.84. Entweder also – wenn der Dikhof bei St. Johannes lag – lag dieses Areal südl. des Areals, das die Quellen v.1360 + 1367 ‚Bergdorf‘ nennen, oder – wenn der 12[7]1 + 1360 genannte Graben um Bergdorf + oberhalb von St. Johannes das ‚Bergdorf‘ terminierte – es lag östl. des Grabens, näher zum Dikhaus-Teich hin, wofür sich Bornhardt 1935 ausgesprochen hat. So entfiel FRÖLICHs 1949, S.13 geäußerte Kritik an Bornhardts Lokalisierung des Diks („W. Bornhardt verlegt ihn in die Umgebung des Judenteiches, was den heutigen örtlichen Verhältnissen zweifellos am nächsten kommt. Aber es entfällt bei dieser Auffassung die Annahme einer engen räumlichen Verbindung zwischen Fischteich und Dikhof, wie sie an sich der Sachlage entsprechen würde“), denn genau diese Verbindung kann sich aus der Lage des Dikhofs außerhalb vom ‚Bergdorf‘ ergeben.

<sup>94</sup> UBV 1257/[1470]; dat.n.G. F. E. CRUSIUS 1842, S.197: *Confinia prediorum ecclesie montis sancti Petri prope Goslarium terminantur in occidente in confiniis ville Barchtorp a monte Rosarum versus meridiem usque in rivum Gelenbeck. II 580/1299 Dez.25*: Der Erwerbung der *spacia et loca* [...] *infra piscinam, que Grevendic nuncupatur, et curiam, que Dichof dicitur, et fossam burgensium Goslariensium sita* durch Konsuln u. Stadt **stimmen** unter der, zusätzlich zu den Beurkundungszeugen, nur auf sie bezogenen Rubrik *Testes sunt et consentientes* **zu**: Volkmar v.Goslar, Burchard v.Wildenstein, Konrad *de Piscina*. Sie verzichteten damit auf Geltendmachen von Ansprüchen auf dieses Areal, das vielleicht von ihnen an die Veräußerer, die Komture des Dt.Ordens + des Alten Hospitals zu Goslar, gelangt ist (vgl.GRIEP 1967/68, A.119). Just auf dieser Seite veräußern zwischen Gelmke + Oker i.J. 1300 an die Stadt die v.d.Dike 2 halbe Holzmarken (1.  $\frac{1}{2}$  *Kamberch/Camberch/Kamberberch* [590/1300; III 449/1319; 907/1332]; 2.  $\frac{1}{2}$  *Tamberch/de Ghelenbeke* [II 594/1300; III 907/1332]) und die Grafen v.Woldenberg ein Wildensteiner Passivlehen: die *silva Katberch/Kanberch* (II 591/1300; III 852/1330). 1308 (IV 195) verkaufen die v.Barum *Gelenbeke dicke* an einen von Astvelde. Mit ZIECHMANNs (2011, S.82) Aussage: „am Rosenberg [...] sollen die von dem Dike Grundbesitz gehabt haben. Dort gibt es Muschelkalk, das Steinmaterial, das beim Bau der älteren Johanniskirche verwendet wurde“ ist, weil unbelegt, nichts anzufangen.

<sup>95</sup> UBII 169/12[7]1, Art.28: *De vorvestede man, de scal hebben vrede in deme vorste went an den olden graven*. Ob er nun, wie STEPHAN 1985, S.44, vermutet, um 1200 angelegt worden ist oder nicht, er dürfte jedenfalls 1235 bei Abtrennung des an die Herzöge von Br.-Lbg. verlehnten Rammelsbergbezirks vorhanden gewesen sein.

Simon und Judas seine Verhandlungen abhaltenden Montanen-Verbandes vertraglich vereinbart.

Schon das Fehlen des Namens ‚Bergdorf‘ in dieser Urkunde wie auch im Stadtrecht von ca. 1330 bei mehrfacher Thematisierung der Kleinen Vogtei zeigt, dass dem in der Literatur in den Rang einer stadähnlichen Kommune erhobenen Bergdorf vom 10. bis zum 14.Jh. keine rechtliche Bedeutung zukam. Und dass die rein topografische Etikettierung mit dem Bergdorfnamen bis 1360 ausbleibt, zeigt dessen jüngere Entstehung an.

Erst nachdem die Stadt, in der die Montanen inzwischen als Verband eine Rolle spielten, 1348 finalen Zugriff auf die Gerichtshoheit im Kleinen Gericht erlangt hatte, als sie über die Sechsmannen des Berges, das Führungsgremium des Montanenverbandes, 1356 und 1359 Zugriff auf das Rammelsberger Berggericht erlangt hatte, und erst als 1360 der Betrieb im Rammelsberg darniederlag, erst da begegnet der erste Beleg für ein Gebilde namens ‚Bergdorf‘, abseits des rechtlich relevanten Komplexes ‚auf dem Hofe‘–St. Johannes und nur in der Nähe des Dikhofes: zu einem Zeitpunkt, für den die Literatur Verödung oder Wüstgefallen sein ihres Bergdorfs postuliert.

Wenn dieser Zeitpunkt aber die Geburtsstunde des Namens ‚Bergdorf‘ markiert, so handelt es sich nicht um eine respektvolle, sondern um eine eher geringschätzig Etikettierung eines für die Stadt nicht mehr wertvollen Areals.

#### IV.2 Hardanus Hake und Hans Geismar zum ‚Bergdorf‘

Das erklärt, weshalb der Zellerfelder Pfarrer Hardanus Hake in seiner Chronik 1583 zum Bergdorf nur die zu 1016 gesetzte Notiz hat, Goslar sei ‚noch im geringen Ansehen gewesen und allein ein *Bergdorff*‘,<sup>96</sup> welches Wort für ihn anscheinend keinen Eigennamen darstellte.

Und der sein Werk 50 Jahre lang verfassende und 1587 abschließende Chronist Hans Geismar beginnt seine Chronik mit: ‚Ich finde in der Schrift, dass da ein dorff gelegen hat auf der *Warle*, hat geheißē *im Barchtorpe*; nachher, als das Dorf eine Kirche gebaut hat, hat es geheißē St. Johannes *im Barchtorffe*‘.<sup>97</sup>

Geismar kennt also keine mündliche Erinnerung an eine Montanensiedlung namens Bergdorf, sondern leitet seine Gedanken über ein frühes Dorf offb. v.a. aus späten Urkunden ab, die St. Johannes im Bergdorf lokalisieren.<sup>98</sup>

<sup>96</sup> Hardanus HAKE, in: H. DENKER 1911, S.6. (Hvh.v.m.): 1016 sei *Goslar noch im geringen ansehen gewest vnd allein ein Bergdorff*.

<sup>97</sup> Hans GEISMAR, in: Gerhard CORDES 1954, S.37. (Hvh.v.m.): *Ich finde ihn der schrift, das dar hat ein dorff gelegen uff der Warle, hat geheissen im Barchtorpe; nachmals, also das dorff hat eine kirchen gebueth, hadt es geheissen sancte Johans ihm Barchtorffe*. Goslarer Quellen kennen ‚werle‘, ‚warle‘, lat. ‚werla‘ als Appellativ, das 1151 u. 1178 ‚Hof‘ meint. Weder hier noch bei Geismar noch in der mnd.Chronik von S+J (LOHSE 2011, S. 325) ist daher an die Pfalz Werla gedacht. Vgl.JÖRN/JÖRN 1992, Ss.74; 167ff; 2006, S.79ff; verfehlt ZOTZ 1993, S.63, Sabine KRÜGER 1965, Ss.212ff, 259ff, LOHSE 2011, S.325, §8, 1: Diese Goslarer Quellen reden nicht von Verlegung eines fernen *Werla*, sondern von Umbenennung einer Goslarer Örtlichkeit. Die 1151 als *regis Henrici jussu* geschehen erwähnte Verlegung einer *werla* hat nicht, so falsch BODE UBI, S.246, S.152, die Zeit **Ks.**Heinrichs II., sondern offb. die **Kg.**Heinrichs IV. im Blick. Bis ins 18.Jh. hinein stiftet in Goslar die Fehlbeziehung des die Pfalz Werla meinenden Namens auf den Goslarer Nahraum Verwirrung. Schwer einschätzbar der Beitrag vom ML, das Heinrich I. *en grot un niet Vergelaha/Wol by dat ole hen, nowe hir in de na* erbauen lässt, denn *nowe* kann ‚genau‘ oder ‚kaum‘ meinen. Eine von BODE 1892, S.263f, „urkundlicher Scherz“ genannte fingierte Urkunde, die im ältesten Kopialbuch der Stadt Goslar zwischen 2 Urkunden von 1325 bzw. 1346 inseriert ist, fordert die Goslarer Bürger (nicht „die Herren von Goslar“ [so GRIEP 2005, S.49]) auf, ihre Pfalz wieder an ihren Ursprungsort *werle* zurückzuverlegen. Da die hier erwähnte Chronik der Goslarer Bürger (*also ic selven lesen in iuwer croneken*) wegen der richtigen Angabe der Pfalzverlegung nicht die Chronik von S+J meinen kann, ist diese Urkundenfiktion für die Frage der Quellen vom ML von Belang.

<sup>98</sup> Vgl. seine Notiz (in: CORDES 1954, S.133) zur Zerstörung von *s. Johans im Barchdorpe* i.J. 1527. Das spricht gegen GRIEPS (2005, S.68) Ansprechung dieser Notizen als „Ursprungssage Goslars“.

Wenn er allerdings danach formuliert: ‚Da ist das Dorf *Barchtorff* vorgerückt in das Tal *wagesleve*, auf die Stätte, wo nun Goslar liegt, und ist ein *waldtrugig* Morasttal mit vielen Wasserflüssen gewesen und gar sumpffig‘,<sup>99</sup> so liegt das dort Gemeinde weit vor der Zeit, in der die Urkunden von ‚St. Johannes im Bergdorf‘ schreiben, und verdient Beachtung.

Denn auch das *mesterlyd* schreibt von einer Belegung der Marktstadt mit dem neuen Namen Goslar unter Heinrich II.<sup>100</sup>, was bedeutet, dass der zuvor belegte Name Goslar – man denke an den *vicum Goslarie* der Zeit Heinrichs I.<sup>101</sup> – an einem Areal südlich der Marktsiedlung gehaftet haben müsste.

Da sich das Bergdorf für die Zeit vor 1360 als Phantom herausgestellt und das ‚Bergdorf‘ der Quellen zunächst gar keinen historisch relevanten Teil der Kleinen Vogtei erfasst hat, stellt sich die Frage, wie der historisch bedeutsame Teil des Gerichtsbezirks *trans aquam* mit der Gerichtsstätte ‚auf dem Hofe‘, mit dem die Literatur offb. das ‚Bergdorf‘ verwechselt, entstanden ist. Zuvor aber ist die Frage zu beantworten, ob dieser namenlose Hof identisch mit dem von der Stadt 1288 erworbenen Dikhof gewesen sein kann.

### IV.3 WO LAGEN DIKHOF, DIK UND HAUS DERER VOM DIKE?

#### IV.3.1 IST DER NAMENLOSE ‚HOF‘ DER ‚DIKHOF‘?

Seit Georg Bode hält man den ‚Hof‘, der als Gerichtsstätte des Gerichts ‚über dem Wasser‘ bzw. ‚auf dem Hofe‘ bzw. der Kleinen Vogtei erscheint, für identisch mit dem ‚Dikhof‘.<sup>102</sup>

Der ‚Dikhof‘ wird genannt 1288 bei seinem Verkauf an den Gosl.Rat durch 2 Ritter v.d.Dike, bei dessen Bekräftigung durch Verzicht 2er weiterer Ritter v.d.Dike 1303<sup>103</sup> sowie bei seiner Verwendung als Pachtzinsobjekt durch den Rat bei Verpachtungen (1320; 1324; Pachtzinsverzeichnis von ca.1300-1350) und schließlich 1396, als der beim Bergdorf gelegene Dikhof der Ehefrau des Bürgermeisters Hans v.Kissenbrügge, an den er ausgetan ist, zur Leibzucht verschrieben wird.<sup>104</sup>

Schon hier wird deutlich, dass die Konstruktion eines nur randlich zum Bergdorf gelegenen und diesem nicht zugerechneten Hofes als Gerichtsstätte vom 1290 angeblich geschützten ‚Bergdorf‘ unplausibel ist. Auch lässt die 1396 gegebene Lokalisierung beim *berchtorpe* es als unplausibel erscheinen, dass das Areal des weiträumig umzäunten Dikhofs (s.A.111) bis hin

<sup>99</sup> [...] *Do ist das dorff Barchtorff vorrucket in das dal wagesleve, auff die stidde, dar nun Goslar licht, und ist ein waldtrugig morastdal mit velen wasserflossen gewesen und gar sumpffich* [...]. FRÖLICH 1932, S.18, bezeichnet das als „Gründungsüberlieferung von Goslar“ und erkennt darin „wenigstens ein Körnchen Wahrheit“, sofern man den Vorgang der Aufsaugung der „Bergmannssiedelung am Rammelsberge“ nicht „mit der Entstehung der Stadt selbst in Verbindung“ bringe. Dabei ist das eine vereinzelte Vermutung Geismars, die sonst in der Goslarer Überlieferung keine Rolle spielt. Als Überlieferung der Goslargründung, die auch sonst in Goslar gelebt hat, ist dagegen die *Gundelcarl*-Erzählung zu betrachten. Vgl.HAKE (DENKER 1911, S.6), die MAGDSCHÖCHR (CHR DTST 7/1869, S.87): [1016] *bat Gundelkarl den Rambesberch vnd began Gosler buwen* und GEISMAR (aaO, S. 50f). Gegen diese Erzählung von *Gundel Karle* lässt Geismar (aaO, S.52) die Goslarer *Francken aus Kg.Hugos Franckricken* kommen, die Schmelzkunst verbessern und *90 jar* praktizieren. Dann serviert er den Satz: *domals de Aethocht den namen gekregen, do se in den barch flodt*. GRIEP 2005, S.127, emendiert das zu „do se uth dem barch flodt“, ohne seine Emendation anzuzeigen. Da weder die Annahme eines Stollens für diese Zeit annehmbar noch sonst – ohne Stollen – das für die Benennung des Baches behauptete Motiv nachvollziehbar ist, muss Geismars Formulierung wohl beim Wort genommen, doch dessen zeitliche Zuordnung problematisiert werden.

<sup>100</sup> ML, V.50f: *Dec [lies: Des] let dode Kaiser de stad vore wygen/Gaf or do den namen Goslere to nygen*.

<sup>101</sup> ANNSAXO, MGHSS 37, S.138 (im Eintrag zu 922, aufgrund thematischer Progression zu Maßnahmen Heinrichs I. gegen die Ungarn zu 924ff): *vicum Goslarie construxit*; ANNPALID, MGHSS XVI 61 (zu 924-34): *vicumque Goslarie construxit*.

<sup>102</sup> So auch noch JÖRN/JÖRN 2006, A.187, u. JÖRN 2012, S.199. Vgl. das diesbezügliche Lob Bodes durch Konrad BEYERLE 1915, S.234, in dessen Rezension von FRÖLICH 1910.

<sup>103</sup> S.u., A.119.

<sup>104</sup> StdA G, 402, Cop.B, 285 = UBV 1005/1396: [...] *mit deme dikhoue, geleghen bi dem berchtorpe an vser stad* [...], *de wile se leuet vnde se to Gosler mit os wonet*.

zur Johanniskirche gereicht haben sollte, wo doch die Grabenumwehrgung vom angeblichen ‚Bergdorf‘ das Areal durchschnitten haben müsste.<sup>105</sup>

1299 wird er – offb. als südl.Begrenzung eines an den Rat verkauften Geländes vor dem Stadtgraben – genannt. Seine Lage wird angegeben als: ‚zwischen dem Teich, der *Grevendik* genannt wird, dem Hof, der *Dichhof* genannt wird, und dem Graben der Gosl.Bürger‘.<sup>106</sup> Die Forschung identifiziert den ‚Grevendik‘ mit dem Dik derer v.d.Dike.

Der ‚Hof‘ aber wird genannt als Stätte des Kleinen Gerichts (so in 2 Artikeln des Stadtrechts von ca.1330), als bei der Johanniskirche gelegene Stätte der in die Kompetenz des Rates gestellten Bestellung von Schlachtern 1290, im Zinsverzeichnis von ca.1300-1350, das für ‚den Scharren auf dem Hof ½ mk Jahreszins angibt, und 1355 bei Lokalisierung der Johanniskirche ‚auf dem Hofe vor unserer Stadt‘: Dieser mit Gericht oder St. Johannes verbundene ‚Hof‘ bleibt namenlos.

Hier scheint ein nahezu zentral gelegener Hof gemeint zu sein, der mit der Johanniskirche räumlich eine engere Verbindung aufwies als der randlich und näher zur Stadt gelegene Dikhof.

Gegen die Identität beider Höfe spricht auch Folgendes: Die Auffassung, alle diese Hoferwähnungen gälten dem Dikhof, impliziert, dass beim **1288** getätigten und **1303** bekräftigten Verkauf des Dikhofs durch jeweils 2 Ritter v.d.Dike auch die Gerichtsstätte ‚auf dem Hofe‘ mitverkauft worden sein müsste.<sup>107</sup>

Das bedeutet: die regelmäßige Tagung eines vom Rat unabhängigen Gerichts, dessen Unabhängigkeit 1290 hartnäckig gegen die Goslarer Bürger erkämpft und urkundlich bekräftigt worden war, auf einer vom Rat an Goslarer Stadtbürger verpachteten Hofstätte. Das passt nicht zusammen! Zumal noch in das Goslarer Montanrecht von ca.1360 der Passus Aufnahme gefunden hat: ‚die Kleinen Gerichte soll man in genau dem Zustand bleiben lassen, in dem sie waren, bevor der Rat sie kaufte‘.<sup>108</sup>

Dagegen passen sehr gut zueinander Gericht *up deme hove* und Bestellung von 3 bis 4 Knochenhauern durch den Gosl.Rat *vp dem houe to sunte Johannes*. Denn dabei geht es offb. um ein der Verfügungsgewalt des Rates prinzipiell entzogenes Areal, auf dem er lediglich einen Fleischscharren betreiben lassen durfte.

Und dessen Erwähnung für ca.1300-1350 als ‚Scharren auf dem Hofe Syvert Scap ½ Mark‘, geschieht getrennt von und kontrastiv zu ‚Der Dikhof zahlt 1 Mark Michaelis‘, im selben Verzeichnis.<sup>109</sup> Das zeigt, dass ‚der Scharren auf dem Hofe‘ unabhängig vom Dikhof verpachtet wurde und dass daher das mit ‚auf dem Hofe‘ bezeichnete Areal nicht mit dem Dikhofareal identifiziert werden darf!

<sup>105</sup> Das berücksichtigt nicht ZIEHMANN 2001, S.152, die gegen die Situierung des Dikhofs ‚‚dicht bei der Kirche oder in ihrer unmittelbaren Nähe‘‘ (wen sie zitiert, verrät sie nicht) auf Bornhardts Lokalisierung des Hofes ‚weiter nordöstlich, am Rande der Stadtbefestigung, gewissermaßen neben dem Bergdorf‘ verweist und schließt: ‚Trotz der räumlichen Distanz wird die Johanniskirche noch auf dem zu dem Gut gehörenden Grund gelegen haben.‘ Ähnlich SPIER 1968, S.90.

<sup>106</sup> UBII 580/1299 Dez.25 (w.A.94). FRÖLICH (1932, S.12) Lokalisierung des Dikhofs gegen die Urkunde von 1396 mitten im Bergdorf führt ihn zu der Ansicht, mit diesem ‚Verbindungsstück zwischen Stadt und Bergdorf‘, habe die Stadt ‚jetzt eine unmittelbare Landbrücke von der städtischen Umwallung bis zu dem schon vorher erworbenen Dikhof‘ gehabt. Der Stadtgraben wird 1332 (UBIII 933) van deme Scherperdore wente an dat Dorslop auf 6 Jahre an *Roleve van Wetstede* und *Hannese Mesen* d.J. (vgl.o., A.13) verpachtet. Es soll kein Vieh hineingetrieben werden. Folglich war dieser Grabenbereich nicht mit Wasser gefüllt. Dazu GRIEP 1967/68, S.231.

<sup>107</sup> BODE (UBII, S.85) vermutet, dass der Rat, weil er 1288 den Dikhof mit dortiger Gerichtsstätte gekauft habe, auch das Gericht sich angemäht habe, was durch das Abkommen von 1290 korrigiert worden sei. M.E. wären dann aber deutliche Ausnahms-Bestimmungen zu erwarten gewesen, die sich jedoch nicht finden.

<sup>108</sup> S.o., A.8.

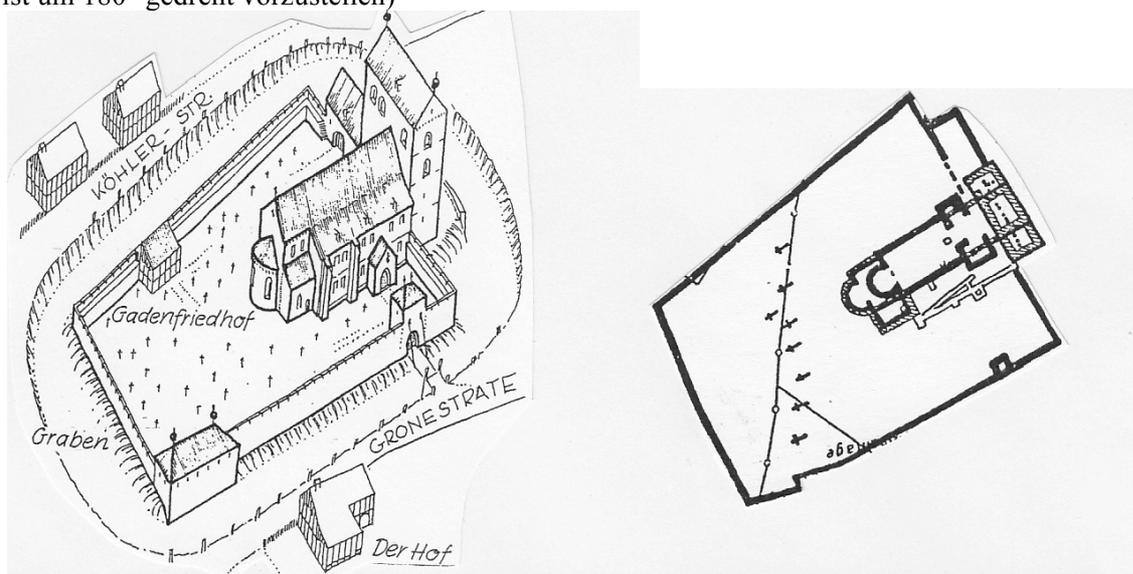
<sup>109</sup> UBIV 406/[1300-1350]: [...] *Scernentyns XXVI marc, min oder mer* [...] *De Dikhof gilt ene mark Michaelis* [...] *De scernen up dem Hove Syvert Scap ½ marc*. FRÖLICH 1932, S.17, registriert die unterschiedenen Einträge, findet dabei aber nichts an seiner Identifizierung von Hof und Dikhof auszusetzen.

Wenn also **1355** St. Johannes ‚auf dem Hofe vor unserer Stadt‘ lokalisiert und **1290** formuliert wird, 3 bis 4 Knochenhauer sollen ‚auf dem Hofe bei St. Johannes sein‘, so wird hiermit ein früherer Hof gemeint sein, zu dem die Johanniskirche ursprünglich gehörte.

Diese enge Nachbarschaft von reichslehnbarer Gerichtsstätte und Johanniskirche lässt Beide als mögliche königliche Einrichtungen erscheinen.<sup>110</sup> Die Frage wäre, wann die in der 2.Hälfte des 12.Jhs. auf dem Dikhaus-Dikhof-Komplex ihren Stammsitz habenden Herren v.d.Dike den Patronat über die Johanniskirche erlangt haben. Vielleicht mit der Erweiterung des ersten Kirchenbaues, die dann nicht weit vor dem ersten Beleg für die Nennung des Geschlechts nach seinem Teich – d.i. **1171** – erfolgt wäre.

Und dieser Patronat hätte gar nichts mit dem Dikhof zu tun gehabt, wie auch die bei der Verpachtung des Dikhofs i.J. **1324** genannte weiträumige Umwehrgung des Dikhofs mit einer ‚sepes‘,<sup>111</sup> einer Zaunbewehrung, mit dem archäologisch nachgewiesenen Mauerzug, der die Johanniskirche auf einem Areal von ca.50 x 70 m umschloss<sup>112</sup>, nicht gleichgesetzt werden kann. Erstens weil ‚sepes‘ nicht Stein-Mauer heißt, zweitens weil der Dikhof mit Umwehrgung verpachtet wurde, St. Johannes aber nicht!

**Abb.5: St. Johannes mit Ummauerung** (Rekonstruktion von H.-G. Griep; die Aufsicht von Norden ist um 180° gedreht vorzustellen)



Was das ab 1272 belegte Schwert im Siegel derer *de Piscina* angeht, dürfte es kaum auf das Gericht auf dem Hofe, schon gar nicht **diesbezüglich** auf die ‚Verleihung eines eigenen (!) Gerichts‘<sup>113</sup> verweisen: erstens weil es nicht auf dem Dikhof abgehalten wurde, sondern ‚auf dem Hofe‘; zweitens – das ist deutlich genug – weil es vom Reich oder vom Grafen von Regenstein mehrfach und an wechselnde Träger verlehnt wurde; drittens weil es wesentlich älter sein dürfte als die Einnistung derer *de Piscina* südlich Goslar.

<sup>110</sup> Vgl. SCHNEIDMÜLLERS (1993b, S.163) Vermutung, St. Johannes sei ab ‚der Frühphase des Bergbaus eng mit den königlichen Führungsschichten im Goslarer Raum verknüpft‘ gewesen, und GRAF 1998, S.65, zum vermeintlichen Ensemble Dikhof-St. Johannes. Dass die Vernetzung auch S+J erfasst hat, zeigen 109 Einträge einer Jahrtageleiste von ca.1300 (SCHNEIDMÜLLER 1993a, S.49f; LOHSE 2008, S.275ff).

<sup>111</sup> UBIII 687/1324 (Hvh.v.m.): [...] *locavimus curiam nostram, que Dikhof dicitur, cum duabus pratis sitis prope piscinam, que Grevendik dicitur* [...]. [...] *debent* [...] *post annos sex dictam curiam cum sepe per circuitum bene munitam nostre representare potestati.*

<sup>112</sup> WIEDERHOLD 1925/6, S.172. Falsch daher FRÖLICH 1949, S.13, u. GRAF 1998, S.65, die den Hof, u. ZIECHMANN 2011, S.83, die sogar ‚das Haus‘ (nach seinem Abriss: s.u., A.119) von einer Mauer umgeben sehen.

<sup>113</sup> So ZIECHMANN 2011, S.82f; ähnlich FRÖLICH 1953/54, S.135. Vgl. das Schwert auf dem Münzersiegel und auf diversen Grab- bzw. Stifterplatten (GRIEP 2005, Ss.48; 55; 72; 1983, S.15).

Bzgl. der genaueren Lokalisierung dieser Einnistung muss 1 Problem gelöst werden:

#### IV.1.2 IST DER FÜR DIE *DE PISCINA* NAMENGEBENDE TEICH DER *GREVENDIK*?

Die Ineinssetzung geht ins 19.Jh. zurück und bildet den heute überall geteilten Konsens:

**1299** ist ein *Grevendik* genannter Teich dem Dikhof benachbart<sup>114</sup>, und die Grafen v.Woldenberg verkaufen **1269-72** zusammen mit einem Goslarer Haus und der benachbarten Cäcilienkapelle einen Teich vor den Mauern Goslars.<sup>115</sup> Die Cäcilienkapelle war vorher Eigentum derer *de Capella*, deren Erben die v.d.Dike geworden sind.<sup>116</sup> Folglich seien die Grafen v.Woldenberg durch die v.d.Dike in den Besitz des Teiches gelangt: der namensgebende Teich derer vom Dike sei dadurch zum *Grevendik* geworden.<sup>117</sup>

Diese Einschätzung kann vor den Urkunden von **1288** und **1303** nicht bestehen:

**1303** bekräftigen die Ritterbrüder Ulrich und Konrad *de piscina* den 1288 von Dietrich und Konrad *depiscina*<sup>118</sup> getätigten Verkauf des Dikhofs an den Goslarer Rat: Doch im Unterschied zu **1288** ist **1303** nicht nur vom ‚Hof‘, sondern auch vom ‚Areal des bei der Stadt Goslar gelegenen Teiches‘ die Rede.<sup>119</sup>

**Sie gehen also davon aus, dass 1288 auch der Teich an den Rat verkauft worden ist.**

Folglich sind die 1288 gewählten Formulierungen, in denen der Teich fehlt, so zu verstehen, dass das ‚Areal des Hauses‘ von **1288** [des erst kurz zuvor niedergelegten Hauses *depiscina*] dem ‚Areal des bei der Stadt Goslar gelegenen Teiches‘ von **1303** entspricht.

15 Jahre nach der Niederlegung des Hauses war das ‚Areal des Hauses‘ offb. kein Thema mehr. Ohne das Haus aber dominierte der Teich. Deshalb **1303** die alleinige Nennung des Teiches, der **1288** noch ungenanntes Zubehör des Hauses *depiscina* gewesen war.

Dieses Haus scheint daher in Teichnähe errichtet gewesen zu sein, nicht so sehr der Hof.<sup>120</sup>

<sup>114</sup> UBII 580/1299 Dez.25 (s.o., A.94).

<sup>115</sup> UBII 151/1269 Okt.15: [...] *et piscine, que est extra murum civitatis*; 174/1272 Aug.15: [...] *cum piscina*. Daran scheidet GRIEPS (2005, S.50) Lokalisierung des „Grevendiek“ innerhalb der Stadt an der Abzucht.

<sup>116</sup> Allerdings nicht direkt, was GRAF 1998, S.69, anzunehmen scheint, sondern über die v.Ebelingerode; s.BODE 1911, S.141. Dieser erklärt dort freilich auch, die v.d.Dike hätten ihre Stammvettern in Ebelingerode beerbt, doch den Cäcilienkomplex nie besessen, geschweige denn vererbt.

<sup>117</sup> BODE 1911, S.143f; FRÖLICH 1927, Ss.299f; 312; GRAF 1998, S.68f.

<sup>118</sup> BODES stereotype Schreibung *de Piscina* empfiehlt sich hier nicht, weil sie die Möglichkeit verbaut, dass die Schreibung der Urkunde auf den Teich, nicht auf die sich nach ihm nennende Familie weist. BORNHARDT 1935, S.39, schreibt „domus de piscina“ und schließt auf Ersteres (ebs. ZIECHMANN 2011, S.82). Die STDAG, StdG 27 = UBII 367/1288 gewählte Formulierung *domum nostram depiscina* scheint tatsächlich, da das *nostram* den Verweis auf den Eigentümer bietet, Teichlage anzuzeigen (noch nicht gesehen von JÖRN 2012, A.24). Bei dem 1331 (III 887) von denen v.d.Dike an die *sesmannen von deme Rammesberghe* veräußerten *hus to deme Dyke to Goslere* liegt aber offb. (gegen WILKE 1971, S.156f) Benennung nach dem Familiennamen, nicht nach der Lage vor.

<sup>119</sup> STDAG, StdG 27 = UBII 367/1288 Juli 15 (Hvh.v.m.): Die Ritter Dietrich und Konrad *depiscina* thun kund, dass sie ihr Haus *depiscina* (*domum nostram depiscina*) niedergelegt und den Hof genannten Hauses (*curiam dicte domus*) Konsuln und Bürgern *degoslaria* verkauft haben mit dem Areal des Hauses und des vorgenannten Hofes (*cum spacio domus et curie antedicte*); StdG 83 = UBIII 49/1303 (Hvh.v.m.): Ulrich und Konrad, Brüder *de piscina* entsagen allen Ansprüchen auf Hof und Areal des bei der Stadt Goslar gelegenen **Teiches** (*in curia et spacio piscine iuxta ciuitatem goslariam site; de dicta curia et spatio*). Daran scheidet GRIEPS (2005, S.104f) Gleichsetzung mit dem *wiwarium regis* (Belege: GRIEP 1967/68, A.119; dort Kontaminierung 2er Nachrichten aus UBIV 406/[1300-1350] zu einer [DS ebd]: „De Dikhof ut emme hus upp dem Wiware“). GRAF 1998, Ss.65-69 registriert den Teichverkauf weder 1288 noch 1303, weil sie die Urkunde von 1303 übergeht. Sehr fehlerhaft kontaminiert ZIECHMANNs (2011, S.83) Rede von einer „Bestätigungsurkunde fünf Jahre später“, die berichte, „dass das Haus de Piscina ‚fest umzingelt‘, also von einer Mauer umgeben“ gewesen sei (alles o.B.): denn die Urk.v.1303 ist weder „Bestätigungsurkunde“ noch 5 J. später, und die v.1324 redet nur von Umzäunung u. betrifft nicht „das Haus“, sondern den Hof.

<sup>120</sup> So aber FRÖLICH 1927, S.312, der im *Grevendik* den Dikhaus-Teich sieht (so auch GRIEP 2005, S.51).

Wie aber soll ein **erst 1288 (!)** von denen v.d.Dike (!) **an den Rat (!)** verkaufter Teich **schon 1269-72** von den Woldenbergern **an das Kloster Walkenried** verkauft worden sein? Erneut liegt die Schlussfolgerung auf der Hand:

Der Verkauf des Teiches bei dem Haus *depiscina* an den Rat hätte i.J. 1288 nicht stattfinden können, wenn schon 19 Jahre vorher derselbe Teich an das Kloster Walkenried verkauft worden wäre!

**Folglich müssen Grevendik und Dikhaus-Teich 2 verschiedene Teiche gewesen sein! Und Greven- markiert den Kontrast!**

Anscheinend aber haben sie – daher die kontrastive Benennung – nicht weit voneinander getrennt gelegen, denn der ‚Grafenteich‘ wird bei der Verpachtung des Dikhofs durch den Rat i.J. **1324** erwähnt, u.zw. als 2en Wiesen benachbart, die zusammen mit dem Dikhof verpachtet werden: ‚haben wir unseren *Dikhof* genannten Hof mit 2 bei dem *Grevendik* genannten Teich gelegenen Wiesen verpachtet‘.<sup>121</sup>

Dazu kommt die **1299** unter Verweis auf *Grevendik* und *Dikhof* beschriebene Lage des von Goslarer Ordensleuten an den Rat verkauften Geländes offb. südlich des Stadtgrabens (‚zwischen dem Teich, der *Grevendik* genannt wird, dem Hof, der *Dichof* genannt wird, und dem Graben der Goslarer Bürger‘).<sup>122</sup>

Für beide Teiche gilt nach diesen Lagebeschreibungen, dass sie außerhalb der Stadt lagen und in Verbindung mit dem Dikhof erwähnt werden. Der Dikhaus-Teich wird als nahe Goslar gelegen bezeichnet, nicht aber der Dikhof, der offb. weiter südlich lag.

Bode hat nun zwar dicht um Goslar herum nur 4 Teiche gefunden, deren 3 andere Eigentümer hatten, und dadurch seine Vermutung der Identität von *Grevendik* und Dikhaus-Teich untermauert gesehen<sup>123</sup>, doch lassen sich gerade in diesem Bereich mindestens **2** mittelalterliche Teiche nachweisen:

Denn eine bei den Bischöfen zu Hildesheim zu Lehen gehende Wiese im ‚Bergdorf‘ ist 1464 ‚gelegen oberhalb Goslar im Bergdorf oberhalb von Hans von Sauingens des Älteren und Hermanns von Dörnten **Teichen** oberhalb von **des Grafen Wiese** bei Henni von Alvelde Wiese‘.<sup>124</sup>

Und der 1514 verstorbene Hz.Heinrich d.Ä. v.Brschw. wird als Lehnsherr reklamiert für: ‚Ludeke Bothes **2 Teichstätten** im Bergdorf‘ und 4 Wiesenbleke.<sup>125</sup>

Damit sind die **Grundlagen für die Ergründung der historischen Rolle des Kleinen Gerichts**, insbesondere seines durch die hochmittelalterliche Ummauerung abgeschnittenen Teils ‚auf dem Hofe‘, **neu gelegt**.

#### IV.3.3 15 THESEN ZU ‚GERICHT AUF DEM HOF‘ UND DIK/DIKHAUS/DIKHOF

**1.** Es muss anscheinend davon ausgegangen werden, dass zunächst ein unabhängig von denen von dem Dike, die erst 1171 belegt sind, tagendes Gericht ‚auf dem Hofe‘ existiert hat, das mit dem Dikhof nichts zu tun, sondern ältere Wurzeln hatte.

<sup>121</sup> UBIII 687/1324 (w.o., A.111).

<sup>122</sup> UBII 580/1299 Dez.25 (w.o., A.94).

<sup>123</sup> BODE 1911, S.144.

<sup>124</sup> NLA, Hild.Br.9/1294 (1464; Hvh.v.m.): [...] *belegen boven Gofler in dem Berchtorppe boven Hans von Sauwenge des Eldern un Hermans von Dornten diken boven des greven wischen by Henni von Alvelde Wischen.*

<sup>125</sup> NLA, Cal.Br.34/116, *De gebreken mith Hertogen Hinri dem Eldereren bedrepenn sq* (Hvh.v.m.): *Item noch vor gofler Im berch dorpe: Ludeke Bothen twe dickstede Im berch dorpe III β; [...].* Die Anschließung dieser Einträge durch *Item* nach 2 Erwähnungen von Lehen des *Hermen van der Gowisch* von *H.Alberte van Bruns[wigk]* *anno M<sup>o</sup> CCC<sup>o</sup> LX primo* scheint Verlehnung der Bergdorf-Wiesen zur Zeit Hz.Albrechts im 14.Jh. anzuzeigen.

2. Die Verfügung über den Kirchenpatronat von St. Johannes wird denen von dem Dike daher nicht viel früher als 1171 zugestanden worden sein, mglw. weil sie um diese Zeit den Umbau von St. Johannes betrieben haben. Bringen sie vielleicht das Johannespatrozinium mit?<sup>126</sup>

3. Dann aber dürfte der Komplex ‚auf dem Hofe‘–St. Johannes zum alten Königshof Goslar gehört haben, wie er vor der Ummauerung Goslars, die das Kleine Gericht zerschnitt, als Einheit existiert haben muss.<sup>127</sup> Und die Rede von der Lage von St. Johannes *uppe deme hove vor user stad* weist auf einen primären Hof und eine sekundäre Kapelle.

4. Vielleicht ist in dem Hof der nach 2 Chroniken des 12.Jhs. von Heinrich I. angelegte *vicu[s] Goslarie* zu suchen, der dann unter Heinrich II. seinen Namen an die neugegründete Marktsiedlung abgegeben hätte. Deren Belegung mit dem neuen Namen *Goslere* berichtet das sich als Petition an Kg.Rudolf von Habsburg gebende *mesterlyd* um 1280.<sup>128</sup>

5. Auch die 1005 beurkundete Übertragung eines Zehntels der dem König bis dahin zustehenden Einnahmen aus Walcheren, Goslar und Dortmund an das Aachener Adalbertstift durch Heinrich II.<sup>129</sup> lässt einen Goslarer Hof bereits des 10.Jhs.<sup>130</sup> annehmen, wobei die Parallelisierung mit den Handelsplätzen Walcheren und Dortmund an finanzielle Einnahmen aus Goslar denken lässt.<sup>131</sup> Diese erscheinen ohne montanistische Wurzel nicht plausibel.

6. Was die Verwendung des von der Literatur fälschlich ‚Bergdorf‘ genannten Areals für montanistische Zwecke betrifft, wäre aber nicht davon auszugehen, dass sie die ursprüngliche Nutzung dargestellt hat. Denn der Wirtschaftshof des Königshofes oder der Pfalz Goslar könnte sich bis dorthin erstreckt haben, zumal seit die Schaffung des Pfalzstifts Simon und Judas den dafür am Liebfrauenberg verfügbaren Raum halbiert hatte. Jedenfalls ist das die zwangloseste Deutung des Sachverhalts, dass beide Areale zu einem Gerichtsbezirk zusammengefasst erscheinen.

7. Damit wird der Blick wieder frei für Quellen, die die Entstehung Goslars mit der Ankunft von ‚Franken‘ verbinden. Hier ist v.a. an die *Gundelcarl*-Erzählung der ersten Hälfte des 12.

<sup>126</sup> Die von JÖRN/JÖRN 1992, S.212ff, vertretene Zuweisung des Johannespatroziniums an Kg.Heinrich I. war der damals geltenden Frühdatierung der Fundamente des ersten Kirchenbaues geschuldet.

<sup>127</sup> Die alte Forschung (s.BEYERLE 1913, Ss.220f; 236) ging von einem Fronhofbezirk, STOOB 1970/71, S.68, von einem ‚Domanialbezirk mit Königshof um St. Johannis‘ aus, der die ganze spätere Kleine Vogtei umfasste. WEIDEMANN 1978, S.26, vermutet den Ursprung des angebl. ‚Bergdorf‘ in einer Ansiedlung von ‚Spezialisten‘, die er als ‚ein ‚Zubehör‘ des königlichen Wirtschaftshofes an der Gose‘ bezeichnet.

<sup>128</sup> S.o., A.100. Der Ausdeutung des *vicum Goslarie* als Kaufleutesiedlung meinenden Wik ist durch den von Jörg SCHÜTTE 1976, S.15ff, geführten Nachweis, dass die Gleichsetzung *uuic : vicus, ubi mercatores morantur* von Planitz erfunden worden ist, der Boden entzogen worden (Paul DERKS 1999, A.11).

<sup>129</sup> DHII 99/1005 Juli 07: [...] *decimam ex Uualacre et Goslar et Trutmannie redivibus in omni re, que regalibus nunc usque subiacebant usibus*; 102/1005 Aug.13: [...] *decimam ex Walecre et Goslar et Trutmannie redivibus in omni censu, qui regalibus subiacet usibus*. Ein Deperditum Ottos III. gleichen Inhalts v.997, dessen Existenz EHLERS 1998, A.190, noch ‚mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit‘ ausgeschlossen hat, schließt er neuerdings (2008, S.192) nicht mehr aus.

<sup>130</sup> Hier werden 2 Nachrichten aus Chroniken des 13.Jhs. interessant: Die CHRONTEMPCREATMUNDI (2.Viertel 13.Jh.) hat die Nachricht, Otto I. habe *Karoles recht den Sachsen zu deme hove zu Goslere* gestärkt. Eine Parallelüberlieferung im MAGDALTWBR (n.Rosenstock 1912, S.36) berichtet Ähnliches vom Hoftag zu Köln, also offb. zu 965, dem Jahr, in dem Otto I. die Einrichtung einer Münze zu Gittelde am Westharz gestattet: *Her sterete och Karles recht den sassen mit der wisten rate zu dem hove zu Colne vnde starb*. Dazu JÖRN/JÖRN 1992, Ss.126-136; 2006, A.183 u. S.70.

<sup>131</sup> EHLERS 1997, S.57, geht davon aus, dass ‚um 1005 [...] in Goslar eine Siedlung aufgekeimt sein‘ müsse, ‚den Zehnt Heinrich II. dem Aachener Stift übertragen konnte, und sei es nur als Investition für die Zukunft‘.

Jhs. zu denken, die nicht etwa den Namen ‚Frankenberg‘ erklären<sup>132</sup>, sondern die montanistischen Ursprünge Goslars aufzeigen will.<sup>133</sup>

8. Für diese ‚Franken‘ erschien es sinnvoll, sich am späteren ‚Frankenberg‘ niederzulassen<sup>134</sup>, nicht am Nordabhang des Rammelsberges. Das aber wohl nicht weil dort schon Sachsen die Ausbeutung des Rammelsbergs betrieben hätten, der in der Gundelcarlerzählung als vom König für wertlos gehalten dargestellt wird.

Sondern wohl weil die Franken den Oberharz im Blick hatten<sup>135</sup>, der in Wirklichkeit das Silber lieferte, für das Goslar in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung weithin berühmt war.<sup>136</sup>

9. Die montanarchäologische Forschung mindestens der letzten 15 Jahre macht hier nämlich ein Umdenken nötig: Wenn die Montanarchäologie recht daran tut, für Goslars Frühzeit nicht mehr im Silber, sondern im Kupfer das Zielmetall der hochmittelalterlichen Ausbeutung des Rammelsbergs<sup>137</sup> zu sehen<sup>138</sup>, ist es mit der montanistischen Exklusivität des Rammelsbergs in Goslars Frühzeit, die alle historiografischen Arbeiten vor 1992<sup>139</sup> und fast alle bis 2000<sup>140</sup> kennzeichnet, vorbei: Dann können Widukinds bzw. Thietmars von Merseburg Nachrichten über die Aufdeckung von Silberadern im Sachsenland bzw. einer Silberader ‚bei uns‘ zu Ottos I. Zeit<sup>141</sup> nicht mehr auf den Rammelsberg bezogen werden.<sup>142</sup>

<sup>132</sup> So EHLERS 1997, S.58, der „Gundecarl“ als „Sagengestalt [sieht], von der der sächsische Annalist gehört [sic] hatte, die den Namen Frankenberg erklären sollte, nicht den Beginn des Bergbaues“. Damit stellt er den in der Quelle berichteten Sachverhalt auf den Kopf, denn er kann sich für seine irriige Meinung nur auf den letzten Satz der Darstellung (*Rem taliter esse gestam ab his, qui tunc fuere, cognovimus. Vero utrum constet an contra sit, minus conpertum habemus. Nam et montem a primis incolis illius loci Frankenberch nominatum dicunt*) stützen, den der Chronist gerade als eine seiner eigenen Primärquelle zuwiderlaufende Notiz nachschiebt! Das verkennt auch GRAF 1998, S.19, A.12, die der „Sage von Gundelcarl“ unterstellt, sie behaupte „einen Zusammenhang zwischen den Bewohnern des Frankenberges mit dessen Namen“.

<sup>133</sup> Die Historische Forschung schätzt diese Geschichte gering, denn sie entwertet den Standort Rammelsberg, der als Schauplatz dafür ungeeignet ist. Das irritiert nur den, der *Ramesberch* als natürliche Bezeichnung des von seiner südlichen Fortsetzung künstlich abgeschnittenen Rammelsberges und diese Geschichte als mit Widukinds bzw. Thietmars Nachrichten konkurrierende Darstellung begreift. Sie spricht aber nicht vom ersten Silberfund.

<sup>134</sup> Wo waren Siedlungsplätze erster, zweiter oder dritter Wahl? Wer kam zuerst? GRIEP 2005 geht diesen grundlegenden Fragen in Kombination chronikalischer mit bodenkundlicher Analyse nach. Vgl. auch Dietmar LINDEMANN 1979, Ss.30-32, und SPIER 1968, S.90.

<sup>135</sup> BORNHARDTS (1935, S.13f, Nachweis dessen, dass im deutschen Namengut der Rammelsberg-Gruben kein fränkisches zu finden ist, hat nicht den ihm gebührenden Nachhall in der Forschung gefunden.

<sup>136</sup> Die GESTARCHMAGD (MGHSS XIV 379) formulieren (Hvh.v.m.) das am klarsten: *Dominus ergo magnificans salutes Ottonis regis eius, aurea ipsius tempora multis ampliavit opibus, inter quas et apud civitatem Goslariam inventa argenti vena, que eatenus latuerat, sui largitate Saxoniam hactenus decenter nobilitat*. NASS 1996, Ss.182; 175, führt „mehrere Befunde“ an, die „sich nicht mit Schmeidlers Spätdatierung der Magdeburger Bisch[öfe]chronik erst in die Zeit um 1142 vereinbaren lassen“, und meint, die Gesta hätten „vielleicht schon im 11. Jahrhundert, spätestens aber 1142 die Chronik Thietmars rezipiert“. Freilich spricht daraus nicht nur Thietmar. Hillebrand und die ihm folgende Forschung kannten diese Stelle nicht. Dt.Übersetzung in JÖRN/JÖRN, 2006, S.31f.; vgl.DS, 1997, A.119.

<sup>137</sup> Der mglw. noch nicht so hieß, wie die präsentische Benennungsformel im durch Vergangenheitstempora geprägten Kontext zeigt (VITALTM, MGHSSXII 229f: *ad radicem montis Ramisberc, de quo argentum tollitur, construxit*; ANNSAXO MGHSSVI 660: *nil aliud se velle dixit, quam ut mons sibi contiguus, qui Rammesberch dicitur, in beneficium sibi daretur*; ANNS.AEGBRUNSWEXC, MGHSS30,1, S.10: *ut mons sibi contiguus, qui nunc Ramesberg dicitur, sibi in beneficium daretur*; CHRONAMELUNGSB [n.CHRONM.THEODENGELH, HABW, 450 Helmst., f.105v; 115 Extrav. f.87]: *ut mons sibi contiguus, qui rammesberch nunc dicitur, sibi traderetur*; Hvh.v.m.). Was keltophiler Ausdeutung erneut im Wege steht.

<sup>138</sup> BARTELS 2004, S.136ff; BARTELS et al. 2007, Ss. 127; 131f. Diese Einschätzung prägt die beiden Bände „Der Rammelsberg“, hg.v. R. Roseneck, 2001.

<sup>139</sup> Vor JÖRN/JÖRN 1992, Ss.114ff.

<sup>140</sup> Ausnahmen, neben JÖRN/JÖRN ab 1992, die Arbeiten von BARTELS ab 1994, S.28.

<sup>141</sup> WIDUKIND I 63: *Ergo qualiter [Otto I.] terra Saxonia venas argenti aperuerit [...] nostrae tenuitatis non est edicere*. THIETMAR III 747: *Temporibus suis [Ottos II.] aureum illuxit seculum; apud nos inventa est primum*

10. Gleichwohl liefern spätere historiografische Quellen mehrfach Belege für einen Silberberg bei Goslar.<sup>143</sup> Entgegen der alten Forschung ist dieser Silberberg im Oberharz zu suchen, für dessen Erze archäologischerseits Belege für Silbergewinnung im 10.Jh. präsentiert worden sind.<sup>144</sup>

11. Da nun aber die Quellen seit dem 12.Jh. nicht nur diesen Silberberg, sondern auch die Silberfunde zu Ottos I. Zeit mit dem *Ramesberg* in Verbindung bringen<sup>145</sup>, kann mit diesem Namen bis ins Hochmittelalter nicht der von seiner Fortsetzung auf der Höhe getrennt gedachte Rammelsberg-Kopf gemeint gewesen sein.<sup>146</sup>

Vielmehr kommt als hochmittelalterliches Denotat des Quellen-Namens *Ramesberg*<sup>147</sup> der ganze vom Rammelsbergkopf bis zu seinem Abstieg zur Zellerfelder Hochfläche reichende Höhenzug in Betracht.

12. Bereits auf diesem Hintergrund ist die Bergdorfhypothese gewissermaßen vom Kopf auf die Füße zu stellen, da die Ausbeutung des Oberharzes den primären Grund für die Entwicklung Goslars zu einer größeren Siedlung gegeben haben dürfte, nicht hingegen eine auf den Rammelsberg ausgerichtete Niederlassung von Bergleuten an seinem nördlichen Fuße.

Damit erscheint die Frankenberg-Siedlung für die Goslarer Frühzeit relevanter als eine Niederlassung am Nordabhang des Rammelsberges.

---

*vena argenti*. EHLERS 2008, A.58, identifiziert als Zeitpunkt für *temporibus ... illuxit* Ottos I. Kaiserkrönung. Die von den GESTARCHMAGD hergestellte Verbindung mit Ottos I. Königszeit spricht dagegen (s.A.136).

<sup>142</sup> Denn Widukind und Thietmar berichten nicht von einem Innovationsschub in Sachen Erzverhüttung, sondern liefern eine Nachricht über einen unerwarteten **Prospektionserfolg**. Der aber lässt sich mit der Beschaffenheit des Alten Lagers am Rammelsberg nicht vereinbaren (vgl. BORNHARDT 1943, S.1f; KRAUME, in ROSENHAINER 1968, A.10), zumal wenn Rammelsberger Kupfererz schon vor dem 10.Jh., wenn auch vielleicht nur sporadisch, abgebaut und verhüttet worden ist. ‚Venam/venas aperire‘ wird von AGRICOLA 1546, S.397f, Matthaeus EYBISCH 1574, S.81ff, Georg FABRICIUS 1607, S.124, ECKSTORM 1617, S.255, Petrus EICHHOLTZ 1655, S.655, als t.t. der Erzgangprospektion oder zufälliger Gang-Freilegung eingesetzt und ist zur Beschreibung hüttenmännischen Aufschließens von Erzen, zumal der feinverwachsenen Rammelsberger, die im Mittel nur 0,015% Ag, d.s. 150 g Ag/t Erz, hielten, ungeeignet. BARTELS et al. 2007, S.125, weisen zu Recht darauf hin, dass ALBERTUS MAGNUS Goslar – er nennt den Ramme(l)sberg nicht – ca.1240 als Ort der Gewinnung von Kupfer, nicht aber von Silber nennt. Die 1204 von den Braunschweigern zerstörten Silberhütten (ARNLÜB, MGHSSXXI 217) werden daher ihr Erz aus dem Oberharz bezogen haben, wie auch die Walkenrieder, denen Otto IV. 1209 das Silberwechselrecht in Nordhausen gewährt (WUB 73; vgl. JÖRN/JÖRN 2006, Ss.61; 75; A.245). Gleiches gilt für den 1206 vom welfischen Pfalzgrafen b.Rhein aus dem eroberten Goslar abtransportierten *fiscum regium multo tempore publica exactione collectum*, der durch *auri, argenti rerumque pretiosarum innumeram quantitatem* spezifiziert wird (CHRREGCOL, S.179). GEISMAR, S.170, nennt 1587 *sulver, blie*.

<sup>143</sup> S.o., Aa.136f; weitere Belege bei JÖRN/JÖRN 2006, Ss.28ff.

<sup>144</sup> ALPER 2003, S.377 (seine Einengung auf d.J. 950 überfordert das Messverfahren der <sup>14</sup>C-Bestimmung; und dass mittels dieser sich „Kupferproduktion aus Rammelsberger Erz“ „für das 10. Jahrhundert zweifelsfrei nachweisen“ lasse, ist offb. ein Irrtum von EHLERS 2007, S.68). Irreführend auch – weil zu genau – die von Lothar KLAPPAUF 2006, S.131f, u. BARTELS et al. 2007, S.16, berichtete angebliche Datierung eines „in einer der obersten Verfüllschichten“ des Alten Lagers am Rammelsberg gefundenen Schuhrestes „in die Jahre um 1024“, was nur der Mittelwert einer mehrere zig Jahre umfassenden Zeitspanne sein kann.

<sup>145</sup> S.o., A.136f; weitere Belege bei JÖRN/JÖRN 2006, S.28ff.

<sup>146</sup> EHLERS 2008, S.68f, registriert mittlerweile den archäologischen Nachweis von Silbergewinnung im Clausthal-Zellerfelder Oberharz für die von Widukind bzw. Thietmar angegebene Zeit, aber auch den durch die archäologischerseits vertretene Inanspruchnahme des frühmittelalterlichen Rammelsberg für Kupfergewinnung erzeugten Widerspruch zu der von den frühen Quellen einzig herausgestellten Silberader(n)-Entblößung. Den dadurch gegebenen Widerspruch zu seiner 1998, S.159, an JÖRN/JÖRN 1992 formulierten Kritik („muß {von Jörn/Jörn} die Existenz der Bergarbeitersiedlung bis ins ausgehende 13. Jahrhundert hinein negiert [...] werden [...], was seinerseits zur Folge hat, daß nicht der Rammelsberg, sondern der Oberharz um das heutige Clausthal-Zellerfeld Ort des frühen Bergbaues gewesen sei“) spricht er nicht an.

<sup>147</sup> Zur Deutung des mhd. wie mnd. deutbaren Namens s. JÖRN/JÖRN 1995; vgl.o., A.68.

**13.** Was die Umwidmung des außerhalb Goslars verbliebenen Bereichs zum Rammelsberg hin für die Ausbeutung des Rammelsberges betrifft, ist sie vielleicht mit einer montanhistorisch bedeutsamen Zäsur zu parallelisieren, die heute, auf den Spuren Adolf Zychas und des späten Wilhelm Bornhardt<sup>148</sup>, von montanhistorischer Seite favorisiert wird:

Nach einer – von Bode und Zycha für echt bzw. verlässlich gehaltenen, von Frölich als gefälscht zurückgewiesenen – Urkunde von **1310** hat bereits vor 1310 eine räumliche Teilung des Rammelsberges vorgelegen: zu  $\frac{1}{4}$  unter Walkenrieder, zu  $\frac{3}{4}$  unter Goslars Verfügungsgewalt.<sup>149</sup>

Das macht einige – ebf. von Frölich verschmähte – Nachrichten<sup>150</sup>, die von einer durch Friedrich I. **1157** vorgenommenen Vierteilung des Rammelsberges sprechen, für die Forschung interessant. Als Partner dieser Vierergemeinschaft erscheinen der Kaiser, das Kloster Walkenried, das Pfalzstift Simon und Judas und Vertreter der Stadt Goslar, offb. v.a. die ritterlich lebenden Montanen/Silvanen, die vor 1290 den Reichsvogt und mehrere Konsuln stellen.

Die damit verbundene Schaffung eines autonomen Bereichs zwischen der Stadt Goslar und dem Rammelsberg konnte der gerade jetzt notwendig gewordenen Schaffung und dem ungestörten Wirken einer übergeordneten montanspezifischen Instanz dienen, die Aller Interessen im Sinne des Gesamtbergwerks Rammelsberg im Blick hatte.

**14.** Auf diesem Hintergrund ist stark in Betracht zu ziehen, dass Friedrich I. **1157**, kurz vor oder parallel zu der großinszenierten Übereinkunft mit Heinrich dem Löwen vom 01.01.1158, mit der der Löwe mit Katlenburger Reichslehen im Lügau belehnt wurde<sup>151</sup> und im Tausch vom Reich die Burgen Herzberg und Scharzfeld samt Königshof Pöhlde nebst zugehörigen Forsten zu Eigen erhielt<sup>152</sup>, die Gesamtverfügung über den Rammelsberg nicht an Heinrich den Löwen, sondern an die oben beschriebenen Parteien vergab.<sup>153</sup>

Heinrich der Löwe wurde durch die Transaktionen vom 01.01.1158 für die Nichtbeteiligung am Rammelsberg gewissermaßen entschädigt. Dem *mesterlyd* zufolge hat ihm das nicht erreicht.<sup>154</sup>

**15.** Mglw. sind Implantierung derer v.d. Dike und Vergrößerung der Johanniskirche mit Patroziniumverlagerung Folgen dieser Maßnahmen gewesen.

ICH DANKE IHNEN FÜR DAS ZUHÖREN.

<sup>148</sup> ZYCHA 1939, Ss.189; 192; BORNHARDT 1943, S.10.

<sup>149</sup> BARTELS 2004, S.162ff; BARTELS et al. 2007, S.189; JÖRN/JÖRN 2006, Ss.51f; 82ff.

<sup>150</sup> S.o., Aa.85-87. Hinzu kommen der Nachweis eines Deperditums einer frühen Walkenrieder Urkunde, auf die in WUB 33/1188 Sept.01 angespielt wird (JÖRN/JÖRN 2006, S.47ff) und die Letzner und Eckstorm registriert haben könnten, und das ML.

<sup>151</sup> Die diese Nachricht enthaltende Urkunde (DFI 200/1158 Jan.01) hat erst MADER 1661 publiziert (s.DFI 200, Vorbemerkung). Das werden die für ein Indiz halten, das die Anfertigung des ML erst nach jenem Publikationsdatum anzeige, die für unmöglich halten, dass am Ort der feierlichen Beurkundungen von DDFI 171/1157 und 200/1158 (mglw. auch des Walkenrieder Deperditums) diesbezügliche Erinnerungen oder Aufzeichnungen i.J. 1280 noch verfügbar waren. Doch warum sollte man das für unmöglich halten?

<sup>152</sup> Dazu JÖRN/JÖRN 2009, S.109ff.

<sup>153</sup> BARTELS 2004, S.150ff, betont ebf. das kontrastive Verhältnis Barbarossas zu Heinrich dem Löwen bzw. zu Goslar, Walkenried, S+J, macht aber mehrere historiografische Fehler (dazu JÖRN/JÖRN 2006, Aa.219f).

<sup>154</sup> ML, Vv.86-90 (JÖRN/JÖRN 1992, S.424): *Un gafde der Stad [...]Ok del van bargwarke So als de Walkreden/Dat spitte den lowen in wanst un in leden/De eskde de Stad vor Riks denste tu lone [...]*.

## V. Verzeichnisse

### V.1 Abkürzungenverzeichnis

A.; Aa.	= Anmerkung; Anmerkungen
aaO	= am angegebenen Ort
Abb.	= Abbildung
Abdr.	= Abdruck
Ag	= Silber
Art.; Artt.	= Artikel
Bh.	= Beiheft
Bi	= Bischof
Br.-Lbg.	= Braunschweig-Lüneburg
Brschw.	= Braunschweig
bzgl.	= bezüglich
bzw.	= beziehungsweise
ca.	= circa
D; DD	= Diplom; Diplome
DS	= Derselbe; dieselben
d.Ä.	= der Ältere
d.	= der; des
dat.n.	= datiert nach
d.h.	= das heißt
d.J.	= der Jüngere
d.s.	= das sind
d.T.	= der Täufer
dsbzgl.	= diesbezüglich
dt.	= deutsch/e/er/es
ebf.	= ebenfalls
ebs.	= ebenso
et al.	= und Andere
evt.	= eventuell
f; ff	= folgende/er/es; folgende
f.; ff.	= Folio; Folien
Gosl.	= Goslarer
Gr; Grr.	= Graf; Grafen
(2.)H.	= (zweite)Hälfte
hg.v.	= herausgegeben von
Hildesh.	= Hildesheimer
hl.	= heilige(n)
Hvh.v.m.	= Hervorhebung von mir
Hz.	= Herzog
i.e.S.	= im engeren Sinne
i.J.	= im Jahre
i.w.S.	= im weiteren Sinne
Jh.; Jhs.	= Jahrhundert; Jahrhunderts
Kg.	= König
Kl.	= Kleine(n)
Ks.	= Kaiser
lt.	= laut
Magdeb.	= Magdeburger
m.E.	= meines Erachtens
mglw.	= möglicherweise
mhd.	= mittelhochdeutsch
mk	= Mark
md.	= mittelniederdeutsch
n.	= nach
ndt.	= niederdeutsch
Nr.; Nrr.	= Nummer; Nummern
N.S.	= Neue Serie
o.B.	= ohne Beleg
oberh.	= oberhalb
offb.	= offenbar

östl.	= östlich
-pkt.	= -punkt
Reg.	= Regest
S.; Ss.	= Seite; Seiten
Sb.	= Sonderband
s.	= siehe
s.	= südlich
sc.	= scilicet
Sch.	= Schilling(e)
s.E.	= seines Erachtens
s.o.	= siehe oben
sog.	= sogenannt(e;n)
St.	= Sankt
std.	= stattdessen
südl.	= südlich
s.u.	= siehe unten
szs.	= sozusagen
t	= (metrische) Tonne
Tab.	= Tabelle
Taf.	= Tafel
t.t.	= terminus technicus
u.	= und
u.a.	= unter anderem; unter anderen
UB	= Urkundenbuch
Urk.	= Urkunde
u.zw.	= und zwar
v.	= von
v.a.	= vor allem
v.d.	= von dem; von der
vgl.	= vergleiche
w.A.; W.A.	= wie Anmerkung
w.o.	= wie oben
z.	= zur; zum
z.B.	= zum Beispiel
z.ges.Hd.	= zur gesamten Hand
z.Hd.	= zu Händen

## V.2 Siglenverzeichnis

BDLG	= Blätter für deutsche Landesgeschichte
BRSchwJB	= Braunschweigisches Jahrbuch
BEITRRGSTG	= Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar
CHRRDTSTT	= Chroniken Deutscher Städte
DA	= Deutsches Archiv
DAEM	= Deutsches Archiv zur Erforschung des Mittelalters
DFI	= Diplome Friedrichs I.
DHII	= Diplome Heinrichs II.
FOODTKUG	= Forschungen zur deutschen Kunstgeschichte
FOOGHG	= Forschungen zur Geschichte des Harzgebietes
FOOGNS	= Forschungen zur Geschichte Niedersachsens
GÖGELANZ	= Göttinger gelehrte Anzeigen
GWLbH	= Gottfried-Wilhelm-Leibnitz-Bibliothek Hannover
HABW	= Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel
HANSGBLL	= Hansische Geschichtsblätter
HZS	= Harzeitschrift
LMA	= Lexikon des Mittelalters
MGHSCHRR	= Monumenta Germaniae Historica Schriften
MGHSS	= Monumenta Germaniae Historica Scriptorum
MGHSSRERGERM	= Monumenta Germaniae Historica Scriptorum rerum Germanicarum
MHHUFGNS	= Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte von Niedersachsen
NJL	= Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte
NLA	= Niedersächsisches Landesarchiv

NVA	= Neues Vaterländisches Archiv
QUUFOOBR LG	= Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Landesgeschichte
RB	= Ramme(l)berg
RBK	= Rechtebuch der Kaufleute v. Goslar
SCHRRKONSBKUGBR	= Schriftenreihe der Kommission für Niedersächsische Bau- und Kunstgeschichte bei der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft
WISSGS	
STDAG	= Stadtarchiv Goslar
STDBH	= Stadtbibliothek Hannover
STDR	= Stadtrecht v. Goslar
UBI – UBV	= Urkundenbuch der Stadt Goslar, bearb.v. Georg Bode bzw. Uvo Hölscher (Bd.V) 1893-1922
UBDORSTADT	= Urkundenbuch des Augustinerchorfrauenstiftes Dorstadt, bearb.v. U. Ohainski 2011
UBGÖ	= Universitätsbibliothek Göttingen
UBH HI	= Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim, Bd.1, bearb.v. Hoogeweg, 18...
UKiB	= Urkundenbestand der Kirche im Bergdorf
UNTTDTSTRG	= Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte
VHIKONSBR	= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen
VMPiG	= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte Göttingen
VSWG	= Vierteljahrsschrift für Wirtschafts- und Sozialgeschichte
VvHiiLDFOUNIVGÖ	= Veröffentlichungen des Historischen Instituts für Landesforschung der Universität Göttingen
WH	= Wiedaer Hefte
WUB	= Walkenrieder Urkundenbuch, Bd.1-2, bearb.v. Josef Dolle nach Vorarbeiten von Walter Baumann, 2002 u. 2008
ZHVNS	= Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen
ZRGGa	= Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte Germanistische Abteilung
ZRGGK	= Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte Kanonistische Abteilung
ZSARCHMA	= Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters
ZSBHSWDTR	= Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im Deutschen Reich

### V.3 Quellenverzeichnis:

#### V.3.1 Ungedruckte Quellen

NLA, Cal.Br.34/116	= Darin: <i>De gebreken mith Hertogen Hinri dem Elderen bedrepenn sq.</i>
NLA, Hild.Br.9/1294	= Urkunde Bischof Ernsts v.Hildesheim vom 24.08.1464
STDA G, 402, Cop.B., 285= UBV 1005/1396	
STDA G, Domst., Kop.B.A= Stadtarchiv Goslar	
STDA G, Urk Std G 16	= UBIV 528/1355 Juni 15
STDA G, Std G 27	= UBII 367/1288
STDA G, Std G 83	= UBIII 49/1303
CORDUS 1522	= Euricius Cordus, <i>De laudibus et origine Goslariae silva</i> , in: J.M. Heineccius, <i>Antiquitatum Goslariensium et vicinarum Regionum libri sex</i> , 1707
ENGELHUSIUS vor1426	= Dietrich Engelhus aus <i>Chronicon Amelungsbornense</i> , in: <i>Chronica M. Theodori Engelhusii</i> , HABW, 450 Helmst.; 115 Extrav.
LANGE 1400-	= Dietrich Lange, in: Dietrich Engelhus, <i>Speculum vel imago mundi</i> , NLAH, Ms XI 673; 674; Ds, (Nova) <i>Cronica</i> , HABW, 450 Helmst.; 115 Extrav.; 117.6 Extrav; 33.6 Aug.; STDBH, Mag.147; GWLBH, Ms XI 675; UBGö, Ms Hist.63

#### V.3.2 Gedruckte Quellen

AGRICOLA 1546	= Georg Agricola, <i>De veteribus et novis metallis I</i> , 1546, S.397f
ALBMAGNUS 1240	= Albertus Magnus, <i>De Mineralibus</i> , in: GWLBH, N-A9
ANNSAEGBREXC	= <i>Annales Sancti Aegidii Brunswicensium Excerpta</i> , in: MGHSS XXX,1
ANNPALID	= <i>Annales Palidenses</i> , in: MGHSS XVI
ANNSAXO	= <i>Annalista Saxo</i> , in: MGHSS VI oder XXXVII (hg.v. K. Nass 2006)
ARNOLDV LÜB 1210	= Arnoldus Lubicensis <i>Chronica Slavorum</i> , in: MGHSS XXI
CHRAMELGSB vor 1426	= <i>Chronicon Amelungsbornense</i> , n. <i>Cronica M. Theodori Engelhusii</i> , vor 1426
CHRREGCOL	= <i>Chronica Regia Coloniensis (Annales maximi Colonienses)</i> , hg.v. G. Waitz, <sup>2</sup> 1978
CHRTCM	= <i>Cronica de Tempore Creationis Mundi</i> , in: <i>Das sächsische Weichbildrecht, jus municipale Saxonum</i> , Rechtsdenkmäler des deutschen Mittelalters, hg.v. A.v. Daniels/Fr.v.Gruben, 1858
CHRS+J 1400+	= <i>Chronik von Simon und Judas</i> , in: Tillmann Lohse, <i>Die Dauer der Stiftung</i> , 2012
?	= <i>Cronica van der hilliger stat van Coellen</i> , in: O. Lorentz, <i>Deutschlands Geschichts-</i>

- quellen im Mittelalter 2/1887
- CRUSIUS 1842 = G.F.E. Crusius, Geschichte der vormals Kaiserlichen freien Reichsstadt Goslar am Harze, 1842
- ECKSTORM 1617 = Heinrich Eckstorm, Chronicon Walkenredense, 1617
- EICHHOLTZ 1655 = Petrus Eichholtz, Geistliches Bergwerck, 1655
- ERGKER 1565 = Lazarus Ergker, Vom Rammelsberge und dessen Bergwerk, ein kurzer Bericht, 1565, in: Lazarus Ercker, bearb.u.eingel.v. P.R. Beierlein, hg.v. H. Winkelmann, 1968
- EYBISCH 1574 = Matthaeus Eybisch, Carmen de effossione et praeparatione metallorum, in: HZS 27/1975
- FABRICIUS 1607 = Georg Fabricius, Saxoniae illustratae libri novem, 1607
- GEISMAR 1587 = Hans Geismar, in: Gerhard Cordes, Die Goslarer Chronik des Hans Geismar, in: BEITRRGSTG 14/1954
- GESTARMAGD 1142[-] = Gesta Archiepiscoporum Magdeburgensium, in: MGHSS XIV
- HAKE 1583 = Hardanus Hake, in: Die Bergchronik des Hardanus Hake, Pastors zu Wildemann, hg.v. H. Denker, in: FOOGHG 2/1911
- LETZNER 1598 = Johannes Letzner, in: Die Walkenrieder Chronik, 1598, bearb.v. F. Reinboth, in: Harz-Forschungen 16/2000
- MADER 1661 = J.J. Mader, Antiquitates Brunsvicenses, 1661
- MAGDALTWBR = Magdeburgisches altes Weichbildrecht, in: Das sächsische Weichbildrecht, Jus municipale Saxonicum, hg.v. Daniels/Gruben = Rechtsdenkmäler des deutschen Mittelalters, 1858
- MAGDSCHCHR = Magdeburger Schöppenchronik, in: CHRRDTSTT 7/1869
- MESTERLYD = ML1280 = in: Erhard Jörn/Rudolf Jörn, Das Meisterlied von Goslar, Der Beitrag einer vermeintlichen Fälschung zur Aufhellung des Dunkels in der mittelalterlichen Geschichte Goslars und des Harzer Bergbaus, 1992
- THIETMAR 1018 = Thietmari Merseburgensis episcopi chronicon, 1018, in: MGHSSRERGERM 9/1935, hg.v. R. Holtzmann
- VITALTMANNI = Vita Altmanni episcopi Pataviensis, in: MGHSS XII
- WIDUKIND 968 = Widukindi monachi Corbeiensis res gestae Saxonicae, in: MGHSS III

### Literaturverzeichnis

- ALPER 2003 = Götz Alper, „Johanneser Kurhaus“, Ein mittelalterlicher Blei/Silbergewinnungsplatz bei Clausthal-Zellerfeld im Oberharz, in: MHHUFGNS 32/2003
- BARTELS 2001 = Christoph Bartels, Das Goslarer Bergrecht des Mittelalters, in: Der Rammelsberg, Bd.1/2001
- 2004a = Christoph Bartels, Die Stadt Goslar und der Bergbau im Nordwestharz von den Anfängen bis zum Riechenberger Vertrag von 1552, in: Stadt und Bergbau, hg.v. K.H. Kaufhold/W. Reininghaus 2004
- 2004b = Christoph Bartels, Der Bergbau des nordwestlichen Harzes im 14. und 15. Jahrhundert, in: Der Tiroler Bergbau und die Depression der europäischen Montanwirtschaft im 14. und 15. Jahrhundert, hg.v. R. Tasser/E. Westermann, 2004
- BARTELS et al. 2007 = Christoph Bartels, Michael Fessner, Lothar Klappauf, Friedrich Albert Linke, Kupfer, Blei und Silber aus dem Goslarer Rammelsberg, Von den Anfängen bis 1620, in: Montanregion Harz 8/2007
- BAUER 2001 = Sieglinde Bauer, Mons Ramisberc, Der Name des Berges, in: Der Rammelsberg, Bd.1/2001
- BEYERLE 1915 = Konrad Beyerle, Rezension von Frölich, Die Gerichtsverfassung von Goslar im Mittelalter, und Feine, Der Goslarische Rat bis zum Jahre 1400, in: GÖGELANZ 177/1915
- BODE UBI = Georg Bode, Einleitung zu UBG I
- UBII = Georg Bode, Einleitung zu UBG II
- 1892 = Georg Bode, Geschichte des Bergbaues bei Goslar, in: HZS 25/1892
- 1911 = Georg Bode, Der Uradel in Ostfalen, in: FOOGNS 3/1911
- BÖHME 1978 = H.W. Böhme, Der Erzbergbau am Rammelsberg, in: Führer 35/1978
- BORCHERS 1919 = Carl Borchers, Villa und Civitas Goslar, in: ZHVN 84/1919
- BORNHARDT 1935 = Wilhelm Bornhardt, Die Flurnamen des Stadtkreises Goslar, T.1, in: BtrrGStG 8/1935
- 1943 = Wilhelm Bornhardt, Zur mittelalterlichen Geschichte des Rammelsberger Bergbaus, in: ZSBHSDTR, Sonderdruck 1943

- BRUCHMANN 1955 = Karl Gustav Bruchmann, Das Goslarer Stift Großes Heiliges Kreuz in den beiden ersten Jahrhunderten seines Bestehens (1254-1454), in: BRSCHWJB 36/1955
- DERKS 1999 = Paul Derks, *In pago qui dicitur Moswidi*. Beiträge zur Ortsnamenkunde der Nordheide, 1999
- EBEL 1968 = Wilhelm Ebel, Das Stadtrecht von Goslar, 1968
- EHLERS 1997 = Caspar Ehlers, Die Anfänge Goslars und das Reich, in: DA 53/1997
- 1998 = Caspar Ehlers, Fundatio, Dotatio und Dedicatio des vermeintlichen Reichsstifts St. Georg in Goslar, in: NJL 70/1998
- 2008 = Caspar Ehlers, Frühmittelalterliche Voraussetzungen und prägende Faktoren der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung (8. bis 11. Jahrhundert), in: Die Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Braunschweiger Landes, Bd.1, Mittelalter, hg.v. C. Märtil/K.H. Kaufhold/J. Leuschner, 2008
- FEINE 1913 = Hans Erich Feine, Der Goslarische Rat bis zum Jahre 1400, in: UNTTDTSTRG 120/1913
- FRÖLICH 1910 = Karl Frölich, Die Gerichtsverfassung von Goslar im Mittelalter, in: Untersuchungen zur Deutschen Staats- und Rechtsgeschichte 103/1910
- 1927 = Karl Frölich, Die Verfassungsentwicklung von Goslar im Mittelalter, in: ZRGA 47/1927
- 1928 = Karl Frölich, Beiträge zur Topographie von Goslar im Mittelalter, in: HZS 61/1928
- 1929 = Karl Frölich, Zur Vor- und Frühgeschichte von Goslar, in: NJL 6/1929
- 1932 = Karl Frölich, Zur Vor- und Frühgeschichte von Goslar, in: NJL 9/1932
- 1949 = Karl Frölich, Das Stadtbild von Goslar im Mittelalter, in: BEITRRGSTG 11/1949
- 1950 = Karl Frölich, Betrachtungen zur Siedlungsgeschichte und zum älteren Bergwesen von Goslar, 1950
- 1953 = Karl Frölich, Goslarer Bergrechtsquellen des früheren Mittelalters, insbesondere das Bergrecht des Rammelsberges aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, 1953
- 1954 = Karl Frölich, Die älteren Quellen zur Geschichte des Bergbaus am Rammelsberge bei Goslar, in: DAEM 10/1954
- FÜHRER 1978 = Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 35 Goslar- Bad Harzburg 1978
- GRAF 1998 = Sabine Graf, Das Niederkirchenwesen der Reichsstadt Goslar im Mittelalter, 1998
- 2008 = Sabine Graf, Goslar. Von der Marksiedlung zur Reichsstadt, in: Die Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Braunschweiger Landes, Bd.1, Mittelalter, hg.v. C. Märtil/K.H. Kaufhold/J. Leuschner 2008
- GRIEP 1967/68 = Hans-Günther Griep, Goslars Pfalzbezirk und die Domkurien, in: HZS 19/20, 1967/68
- 1983 = Hans-Günther Griep, Ausgrabungen und Bodenfunde im Stadtgebiet Goslar V, in: HZS 35 (116)/1983
- 1986 = Hans-Günther Griep, Neuwerk 1186-1986. Kirche und Kloster im Spiegel der Bau- und Kunstdenkmäler, 1986
- 2005 = Hans-Günther Griep, Goslar – Entwicklung der Stadt und deren Wasserwirtschaft, 2005
- HABERMANN 2011 = Jan Habermann, Verbündete Vasallen, Die Netzwerke von Grafen und Herren am Nordwestharz im Spannungsgefüge zwischen rivalisierenden Fürstgewalten (ca. 1250-1400), 2011
- HEUBLEIN 2001 = Brigitte Heublein, Arbeitsbedingungen und soziale Lage der Rammelsberger Bergleute, in: Der Rammelsberg, Bd.1, 2001
- HILLEBRAND 1978 = Werner Hillebrand, Der Erzbergbau am Rammelsberg, in Führer 35/1978
- 1985 = Werner Hillebrand, Goslar, in: Stadt im Wandel 3, 1985
- 1993 = Werner Hillebrand, Kaiserstadt und Bergstadt Goslar, in: Goslar. Bergstadt – Kaiserstadt in Geschichte und Kunst, in: SCHRRKONSBKUGBRWISSGS 6/1993
- IRSIGLER 1985 = Franz Irsigler, Über Harzmetalle, ihre Verarbeitung und Verbreitung im Mittelalter, in: Stadt im Wandel 3, 1985
- JÖRN 2012 = Erhard Jörn, Das sogenannte „Bergdorf“ vor Goslar im Lichte der Quellen, in: Salzgitter-Jahrbuch 2012
- JÖRN/JÖRN 1992 = Erhard Jörn/Rudolf Jörn, Das Meisterlied von Goslar, Der Beitrag einer vermeintlichen Fälschung zur Aufhellung des Dunkels in der mittelalterlichen Geschichte Goslars und des Harzer Bergbaus, 1992
- 1995 = Erhard Jörn/Rudolf Jörn, Der Goslarer Flurname *Ram(m)e(l)sberg* namenkundlicher und sagenkundlicher Versuch im Licht neu ausgewerteter Quellen, in: WH 3/1995
- 1997 = Erhard Jörn/Rudolf Jörn, Der Beginn des Westharzer Bergbaus auf Silber und die Schaffung der Otto-Adelheid-Pfennige (OAP), in: WH 5/1997

- 1998/99 = Erhard Jörn/Rudolf Jörn, Herrschernähe – Welfennähe – Adelsnähe, Frühgeschichte und Genealogie der Vorgänger der Herren von Weida, in: WH 6/7 1998/99
- 2006 = Erhard Jörn/Rudolf Jörn, Kritische Anmerkungen zu Stand und Methoden der aktuellen Forschungen zum mittelalterlichen Goslarer Bergbau, in: WH 10/2006
- 2009 = Erhard Jörn/Rudolf Jörn, Wer war Herr auf Osterode/Westharz zwischen 1006 und 1158?, in: HZS 61/2009
- KLAPPAUF 2006 = Lothar Klappauf, Frühe Industrielandschaft Harz – ein Bodendenkmal ersten Ranges, in: HZS 58/2006
- KRAUME 1968 = Emil Kraume, Anmerkung 10 in: Franz Rosenhainer, Die Geschichte des Unterharzer Hüttenwesens von seinen Anfängen bis zur Gründung der Kommuniionsverwaltung im Jahre 1635, in: BEITRGSTG 24/1968
- KRAUSE 2001 = Ortrud Krause, Sagenhafter Rammelsberg, in: Der Rammelsberg, Bd.1, 2001
- KRONENBERG 1957 = Kurt Kronenberg, Die Herren vom Stapelhof und die Stadt Goslar, in: BRSCHWJB 38/1957
- KROOS 1985 = Renate Kroos, ..., in Stadt im Wandel 3, 1985
- KRÜGER 1965 = Sabine Krüger, Einige Bemerkungen zur Werla-Forschung, in: Deutsche Königspfalzen, Bd.2 = VMPIG 11,2/1965
- LAUF 2002/03 = Ulrich Lauf, Die Goslarer Bruderschaft der Bergleute von 1260, Eine Annäherung, in: HZS 54/55, 2002/03 (2004)
- 2003 = Ulrich Lauf, St. Johannis und das älteste Hospital für Bergleute – Neue Hypothesen zum Ursprung der Knappschaft, in: Der Anschnitt 1/2003
- LEHMANN 1938 = Edgar Lehmann, Der frühe deutsche Kirchenbau, in: FOODTKUG 27/1938
- LOHSE 2008 = Tillmann Lohse, Das Stift und seine Stifter, Überlegungen zur Jahrtag-Liste aus dem sog. Kopiaibuch A der Kanoniker von St. Simon und Judas in Goslar, in: Gestiftete Zukunft im mittelalterlichen Europa, Fs M. Borgolte, 2008
- 2011 = Tillmann Lohse, Die Dauer der Stiftung, Eine diachronisch vergleichende Geschichte des weltlichen Kollegiatstifts St. Simon und Judas in Goslar, 2012
- LOMMATZSCH 1960 = Herbert Lommatzsch, Das Kloster St. Mathias auf dem Oberharz, in: HZS 12/1960
- 1979 = Herbert Lommatzsch, Zellerfeld, St. Mathias, in: Germania Benedictina, Die Benediktinerklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen, bearb.v. Ulrich Faust, 1979
- MARTIN 1978 = Thomas Michael Martin, Die Städtepolitik Rudolfa von Habsburg 1978
- MEIER 1942 = Paul Jonas Meier, Die Siedlungen und die Verwaltung des Berg- und Hüttenbetriebes von Goslar im Mittelalter, in: NJL 11/1942
- MILITZER 2005 = Klaus Militzer, Bruderschaften als Ausdruck der Volksfrömmigkeit, in: NJL 77/2005
- NASS 1996 = Klaus Nass, Die Reichschronik des Annalista Saxo und die sächsische Geschichtsschreibung im 12. Jahrhundert, in: MghSchrr 41/1996
- NEUBURG 1892 = Clamor Neuburg, Goslars Bergbau bis 1552, 1892
- OBERMÜLLER 1868 = Wilhelm Obermüller's deutsch-keltisches geschichtlich geographisches Wörterbuch 1868
- PETKE 1971 = Wolfgang Petke, Die Grafen von Wöltingerode-Wohldenberg, Adelherrschaft, Königtum und Landesherrschaft im 12. und 13. Jahrhundert, in: VVHILDFOUNIVGÖ 4/1971
- 1973 = Wolfgang Petke, Pfalzstadt und Reichsministerialität, in: BDLG 109/1973
- RIETSCHEL 1912 = Siegfried Rietschel, Rezension von Frölich, Die Gerichtsverfassung von Goslar im Mittelalter 1910, in:
- SCHNEIDMÜLLER 1992 = Bernd Schneidmüller, Reichsnähe – Königsferne, Goslar, Braunschweig und das Reich im späten Mittelalter, in: NJL 64/1992
- 1993a = Bernd Schneidmüller, Stadtherr, Stadtgemeinde und Kirchenverfassung in Braunschweig und Goslar im Mittelalter, in: ZRGKA 110/1993
- 1993b = Bernd Schneidmüller, Das Goslarer Pfalzstift St. Simon und Judas und das deutsche Königtum in staufischer Zeit, in: Geschichte in der Region, hg.v. D. Brosius et al. = VHIKONSB, Sb. 1993
- SCHÜTTE 1976 = Leopold Schütte, Wik, 1976
- SCHULER 1989 = P.J. Schuler, Goslar, in LMA IV/1989
- 1985 = P.J. Schuler, Goslar – Zur Bevölkerungsgröße einer mittelalterlichen Reichsstadt, in: Stadt im Wandel 3, 1985
- SPIER 1958 = Heinrich Spier, ..., in: HZS .../1958
- 1968 = Heinrich Spier, Das Bergdorf und seine Johanniskirche, in: Unser Harz 5/1968
- STEPHAN 1985 = Hans-Georg Stephan, Archäologische Stadtforschung in Niedersachsen, Ostwestfalen, Hamburg und Bremen, in: Stadt im Wandel 3, 1985

STOOB	1970/71	= Heinz Stoob, Die Wachstumsphasen der Stadt Goslar bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, in: HZS 22/23, 1970/71
–	1979	= Heinz Stoob, Deutscher Städteatlas, Lieferung II, Goslar, 1979
THALMANN	2010	= Sönke Thalmann, Ablaßüberlieferung und Ablaßpraxis im spätmittelalterlichen Bistum Hildesheim, in: VHiKONSBR 254/2010
WEIDEMANN	1978	= Konrad Weidemann, Berg, Pfalz und Stadt als Zentren der Königsherrschaft am Nordharz, in: Führer 35/1978
WEILAND	1885	= Ludwig Weiland, Goslar als Kaiserpfalz, in: HANSGBLL 1884 und 1885
WIEDERHOLD	1926	= Karl Wiederhold, Die Sankt-Johanniskirche im Bergdorf vor Goslar, in: HZS 59/1926
WILKE	1970	= Sabine Wilke, Das Goslarer Reichsgebiet und seine Beziehungen zu den territorialen Nachbargewalten, in: VMPIG 32/1970
ZIECHMANN	2001	= Das Bergdorf – Goslars erste Bergmannssiedlung und ihre Kirche, in: Der Rammsberg, Bd.1, 2001
	2010	= Elga Ziechmann, Die Johanniskirche im Bergdorf, in: „Ja, steckt an in Gottes Namen!“ Zur Geschichte der im Jahre 1527 zerstörten romanischen Kirchen vor den Toren der spätmittelalterlichen Stadt Goslar, hg.v. H. Engelke/P. Samow, 2010
ZOTZ	1993	= Thomas Zotz, Die Goslarer Pfalz im Umfeld der königlichen Herrschaftssitze in Sachsen. Topographie, Architektur und historische Bedeutung, in: Fenske, Pfalzen – Reichsgut – Königshöfe, 1993
ZÜLZER	1910	= Max Zülzer, Die Gerichtsverfassung nach den Goslarer Statuten, in: HZS 43/1910
ZWICKER	1991	= Ulrich Zwicker/Noel Gale/Zofia Gale, Messungen der Bleisotope an Otto-Adelheid-Pfennigen und Vergleichsmünzen meist aus dem 9.-11. Jahrhundert, in: Commentationes de nummis saeculorum IX-XI in Suecia repertis N.S. 7/1991
ZYCHA	1908	= Adolf Zycha, Zur neuesten Literatur über die Wirtschafts- und Rechtsgeschichte des deutschen Bergbaues, in: VSWG 6/1908
–	1939	= Adolf Zycha, Montani et Silvani, in: DAEM 3/1939

## V.5 Abbildungsverzeichnis

	<b>Seite</b>
Abb.1 = Rechtstopografie Goslars (n.W. Bornhardt 1935).....	4
Abb.2 = Goslar um 1200 mit ‚Bergdorf‘ (n.H.-G. Griep 1986).....	7
Abb.3 = Fundamente der 2 steinernen (Johannis-?)Kirchen (n.E. Ziechmann 2011) mit Datierungsvorschlägen; zum Vergleich die Cäcilienkapelle (rechts; n.H.-G. Griep 1983).....	8
Abb.4 = Das Montanensiegel (ab 1290 belegt) und das Stadtsiegel mit Umschriften.....	13
Abb.5 = St. Johannes mit Ummauerung (Rekonstruktion von H.-G. Griep).....	21

